

## Nachwuchskonzept durch Exzellenzinitiative gestärkt

Start der Graduiertenschulen „Mind&Brain“ und „Berlin Mathematical School“

Mit der Entscheidung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Förderung der beiden Graduiertenschulen „Berlin School of Mind & Brain“ und „Berlin Mathematical School“ (BMS) ist die Humboldt-Universität zu Berlin in der ersten Förderlinie erfolgreich aus der ersten Runde der Exzellenzinitiative hervorgegangen. Das Votum der in- und ausländischen Gutachter ist für die Humboldt-Universität eine Bestätigung ihrer Spitzenstellung in der Ausbildung der nächsten Wissenschaftsgeneration.

Die beiden Graduiertenschulen „Mind&Brain“ und „BMS“ sind in ihrer Verbindung aus wissenschaftlicher Exzellenz und Stärke in der strukturierten Doktorandenausbildung Vorbild für die künftige Ausrichtung der Humboldt-Universität bei der Nachwuchsförderung. In den nächsten fünf Jahren bieten diese zwei Graduiertenschulen insgesamt mehr als 260 ausgewählten Nachwuchswissenschaftlern die besten Rahmenbedingungen für eine hochqualifizierte Ausbildung, an der über 80 Professoren aus den beteiligten Fachgebieten mitwirken. Gefördert durch mehr

als eine Million Euro pro Jahr forschen die Promovierenden der Graduiertenschule „Mind&Brain“ in einem deutschlandweit einzigartigen Verbund von Geistes- und Naturwissenschaftlern interdisziplinär an den aktuellen Fragen der Kognitionswissenschaften. An der „BMS“ werden die besten Nachwuchswissenschaftler der Mathematik in einem international renommierten Netzwerk von universitären und außeruniversitären Institutionen ausgebildet. Durch die „BMS“, das Forschungszentrum MATHEON und den Sonderforschungsbereich „Raum – Zeit – Materie“ ist Berlin jetzt auch Hauptstadt der Mathematik. Schon jetzt ist die Humboldt-Universität für Nachwuchswissenschaftler eine der attraktivsten Universitäten Deutschlands und hat international einen exzellenten Ruf. Für dreizehn von der DFG geförderte Graduiertenkollegs ist die Humboldt-Universität Sprecherhochschule, und an sechs weiteren Graduiertenkollegs sind wir maßgeblich beteiligt. Zwei vom DAAD geförderte internationale Promotionsprogramme und neun weitere Graduiertenschulen bieten Promovierenden aus dem In- und Ausland an unserer Universität die besten Rahmen-

bedingungen für eine strukturierte Promotionsausbildung.

Mit der Gründung der „Humboldt Graduate School“ (HGS) im Juli 2006 hat die Humboldt-Universität den nächsten Schritt für ihre Ausrichtung als international renommierte Nachwuchsuniversität in Berlin getan. Als Dach- und Serviceorganisation für die strukturierte Doktorandenausbildung ist es ihr Ziel, die Rahmenbedingungen für die Promotion an der Humboldt-Universität zu verbessern. Die Graduiertenschule „Mind&Brain“ wird mit ihrer Gründung im Rahmen der Exzellenzinitiative erstes Mitglied der „HGS“ und schafft damit neue Maßstäbe für die Ausbildung der Doktoranden und Doktorandinnen an der Humboldt-Universität. In Zukunft sollen möglichst viele Promovierende an unserer Universität von den Vorteilen einer strukturierten Doktorandenausbildung profitieren können. Studenten aus aller Welt sollen nach Berlin kommen und sagen können: „Die Humboldt-Universität in Berlin bietet mir die besten Rahmenbedingungen für meine Promotion.“ Hans Jürgen Prömel

► Lesen Sie mehr auf Seite 3.



Foto: Charité

### Ehrendoktorwürde für chilenische Präsidentin

Die medizinische Fakultät der Charité – Universitätsmedizin Berlin hat am 19. Oktober 2006 der chilenischen Präsidentin Michelle Bachelet die Ehrendoktorwürde verliehen. Prof. Martin Paul, Dekan der Charité (li.), würdigte die Leistungen der Präsidentin ausdrücklich: „Wir sind hoch erfreut und stolz, mit Frau Bachelet an dieser Stelle auch eine ehemalige Studentin der Charité zu ehren.“ In ihrer Tätigkeit als Kinderärztin und Politikerin erwarb die ehemalige Studentin der Humboldt-Universität beachtliche Verdienste um das öffentliche Gesundheitswesen und die Versorgung sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Bachelet hat international herausragende Leistungen in der Epidemiologie, Public Health, Kinderheilkunde, Krankheitsprävention, bei Impfungen und in der Gesundheitsvorsorge aufzuweisen. Ihr Engagement galt ganz besonders den sozial schwächeren Bevölkerungsschichten. In ihrer Zeit im Widerstand gegen das diktatorische Regime in Chile hat sie in Hilfsorganisationen maßgeblich an der Verbesserung der Gesundheitsversorgung – insbesondere für traumatisierte Kinder – gearbeitet. Nach Wiederherstellung der Demokratie im Jahr 1990 in Chile gestaltete sie das öffentliche Gesundheitssystem mit neu. Entscheidend vorangebracht wurden Präventionsstrategien für Jugendliche in extremer Armut. Nach ihrer Ernennung zur Gesundheitsministerin vor sechs Jahren hat Michelle Bachelet das Gesundheitssystem in Chile grundlegend umstrukturiert. Im Jahr 2006 wurde sie zur ersten Präsidentin der chilenischen Republik gewählt. Ihre engen Beziehungen zu Deutschland hat Bachelet durch ihr Exil in der Deutschen Demokratischen Republik geknüpft: Sie studierte an der Charité in den 70er Jahren Medizin und beendete das Studium später in ihrer Heimat.

Red.

## Neuwahl

### Vizepräsidium Studium und Lehre ausgeschrieben

Am 13. Februar 2007 wird an der Humboldt-Universität eine neue Vizepräsidentin bzw. ein Vizepräsident gewählt. Die Stellenausschreibung für die Wahl des neuen Mitglieds des Präsidiums, zu dessen Aufgabenbereich Studium und Lehre gehören, erfolgt jetzt durch das Kuratorium. Zur Vorbereitung des Wahlvorschlages wird eine Findungskommission gebildet, der je vier vom Kuratorium und von den Mitgliedergruppen im Konzil zu bestimmende Mit-

glieder sowie der Präsident der HU angehören. Die Findungskommission muss für jedes Amt mindestens ein Drittel Frauen als Kandidatinnen benennen, es sei denn, die Frauenbeauftragte stellt fest, dass geeignete Kandidatinnen nicht zur Verfügung stehen. Die Wahlvorschläge werden dem Zentralen Wahlvorstand bis 19. Januar 2007 vom Kuratorium übergeben. Das vorläufige Wahlergebnis wird voraussichtlich am 14. Februar 2007 bekannt gegeben.

### Europäischer Qualitätspreis an Humboldt-Universität

Im Juli 2006 wurde der Humboldt-Universität das Europäische Qualitäts-Siegel 2005 verliehen. Die Preisverleihung erfolgte während der SOKRATES/ERASMUS-Jahrestagung des DAAD in Bonn durch dessen Generalsekretär Dr. Christian Bode. Deutsche Hochschulen erhalten diesen Qualitätspreis (E-Quality label) für eine erfolgreiche und besonders gute Umsetzung von Mobilitätsmaßnahmen im Rahmen des ERASMUS-Programms. Die zweite gute Nachricht für die internationale Reputation: Im Mobilitätsjahr 2004/05 hat die HU deutschlandweit erneut den ersten Platz bei der Entscheidung von Studierenden und Lehrenden belegt, in dem mehr als 1.600 Personen mobil waren. Für die Mitarbeiter des ERASMUS-Teams der HU ein schöner Lohn für ihre Arbeit.

Angesichts dieser Erfolge gilt für die kommenden Jahre: Alle neu immatrikulierten Studierenden und höheren Semester sollten bei der Konzipierung ihres Studiums internationale Aufenthalte – ein Auslandsstudium (ERASMUS, Universitätspartnerschaften, Austauschprogramme des DAAD, PAD oder Fulbright etc.) oder ein Praktikum einplanen. Zukünftige Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt dürften sich mit einer solchen Erfahrung deutlich erhöhen.

Dietmar Buchmann

### Sonderausstellung zu Wunderheilungen

Am 9. November 2006 wird die Ausstellung zum Thema „Wunderheilungen in der Antike. Von Asklepios zu Felix Medicus“ um 19 Uhr eröffnet.

Die Ausstellung ist bis 11. März 2007 im Berliner Medizinhistorischen Museum, Charitéplatz 1, Berlin-Mitte, zu sehen.

Red.

## Interdisziplinäres Zentrum für sprachliche Bedeutung gegründet

Wenn wir Sprache benutzen, sind wir in Gedanken schon über das rein Sprachliche hinaus bei den Dingen und Sachverhalten, über die wir reden. Aber wie kommt diese Verbindung jedes Mal wieder zustande? Wie beziehen wir uns mit Äußerungen auf die unendlich vielen Sachverhalte in der Welt, über die wir reden können? Der Analyse der inhaltlichen Seite natürlicher

Sprachen widmet sich das am 26. Oktober 2006 gegründete Interdisziplinäre Zentrum für sprachliche Bedeutung (IZS) an der Humboldt-Universität.

Im IZS werden der Kenntnisstand und die Instrumente der Linguistik, Psychologie, Informatik und Neurologie in gemeinsamen Untersuchungen zur sprachlichen Bedeutung zusammengebracht.

Red.

## Verlierer

### Mosse-Lectures im Wintersemester 2006/2007

In verschiedenen Gestalten begleitet der Verlierer die Wege von Erfolg und Gewinnertum, unauffällig oder penetrant: als Gescheiterter und Versager, als Ohnmächtiger und Querulant, als anspruchloser oder lästiger Außenseiter. Nicht immer aber übernimmt der Verlierer die Position jener Unterlegenen, die zufällig, umständehalber in sozialen, politischen und militärischen Kämpfen auf der Strecke geblieben sind. Viel mehr noch ist er zu einem inneren Bestandteil von Systemen geworden, die nur deshalb funktionieren, weil sie konsequent und zwangsläufig Verlustposten produzieren. So gibt es Verlierer der Modernisierung, Globalisierungsverlierer, Verlierer im Bildungssystem, Verlierer der Wiedervereinigung, Verlierer also, die als geradezu notwendiger *fallout* die Veränderung von Weltlagen charakterisieren. Ihr Schicksal ist das mögliche Geschick aller, die Begegnung mit ihnen eine unbequeme Selbstbegegnung. Autoren und Wissenschaftler zeigen aus ihren Wissens- und Erfahrungsbereichen in Medien, Literatur, Sozialwissenschaften und Justiz Fallbeispiele des Verlierertums.

### Programm

**Dienstag, 14. November 2006, 19 Uhr c.t.**  
Roger Willemsen, Autor  
*Der Knacks*

**Dienstag, 23. Januar 2007, 19 Uhr c.t.**  
Christian Pfeiffer, Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen  
*Krise der Männlichkeit.*  
*Der Fall junger Männer*

**Dienstag, 6. Februar 2007, 19 Uhr c.t.**  
Ingo Schulze, Schriftsteller  
*Vom Glück des Verlierers.*  
*Geschichten und Kommentare*

**Donnerstag, 15. Februar 2007, 19 Uhr c.t.**  
Richard Sennett, Professor of Sociology, History, NYU, London School of Economics  
*On Craftsmanship*

Veranstaltungsort:  
Senatssaal der Humboldt-Universität,  
Unter den Linden 6, 1. Stock

Neue Maßstäbe für die Ausbildung von Doktoranden und Doktorandinnen werden an der HU gesetzt: HGS, BMS und Mind&Brain heißen die neu gegründeten Graduiertenschulen für Exzellenz. Seite 3

Hirnforschung en miniature: Ein deutsch-schweizerisches Wissenschaftlerteam zeigt, wie Wüstenameisen ihren Weg finden. Die Ergebnisse haben Modellcharakter. Seite 5

Arbeiten ohne Wartezeit und barrierefrei – ein neuer PC-Saal lässt Studentenherzen höher schlagen: Ab sofort stehen doppelt so viele Computerarbeitsplätze am Campus Mitte bereit. Seite 6

Eine Humboldt-Büste begründet eine neue Partnerschaft in Amerika, eine Vorlesungsreihe arbeitet die Charité-Vergangenheit auf, und die LGF blickt nach vorn ... mehr dazu auf Seite 7

Janheinz Jahn – Entdecker, Mentor, Freund, Verlagsagent, Übersetzer und PR-Manager in einem: Wie die afrikanische Literatur nach Europa kam, beschreibt der Artikel auf Seite 8

## Max-Planck-Denkmal enthüllt



Im Rahmen der Eröffnung des Akademischen Jahres wurde am 16. Oktober 2006 zusammen mit Vertretern der Max-Planck-Gesellschaft das Denkmal des berühmten Wissenschaftlers Max Planck eingeweiht, der zu den Nobelpreisträgern der Berliner Universität zählt. In den Jahren 1948-49 fertigte der Künstler Bernhard Heiliger im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Humboldt-Universität ein Denkmal von ihm an. Planck galt stets als ein hervorragender Hochschullehrer – und als diesen hat ihn Heiliger geformt.

Doch die 216 Zentimeter hohe Bronzefigur kam nie auf ihrem geplanten Platz in Berlin-Mitte, sondern wurde in Zeuthen – zuletzt vor dem Akademieinstitut für Hochenergiephysik, dem heutigen DESY-Zeuthen – aufgestellt. Nun ist es gelungen, das Denkmal an seinen ursprünglich geplanten Standort zu holen. Die Dauerleihgabe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erhielt ihren Platz im Ehrenhof des Hauptgebäudes der Universität, Unter den Linden 6.

Max Planck (1858 – 1947), Nobelpreisträger für Physik, war seit 1889 Professor an der Berliner Universität. 1913/14 übte er das Amt des Rektors aus. 1914 erhielt er die Helmholtz-Medaille und von 1930-37 und 1945-46 war er Präsident der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft, der Vorläuferin der heutigen Max-Planck-Gesellschaft. Planck führte das nach ihm benannte Wirkungsquantum  $h$  ein, eine universelle physikalische Konstante für die kleinste in der Natur vorkommende Wirkung. Mit seinem 1900 formulierten Strahlungsgesetz gab er den Anstoß für die Entwicklung der Quantentheorie, die eine grundlegende Umgestaltung der Physik einleitete.

Foto: Bernd Prusowski

## Akustische Erinnerungsbilder



Bei strahlendem Sonnenschein wurde am 25. Oktober die Klanginstallation AIR BORNE auf dem Campus Adlershof eröffnet. Mehr als 200 Besucher ließen sich das Projekt des Künstlers Stefan Krüskemper und des Komponisten Karlheinz Essl erläutern. Es war im Ergebnis eines 2005 von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur ausgelobten Kunstwettbewerbs als Dauerinstallation zur Realisierung empfohlen und von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung finanziert worden.

Die Arbeit besteht aus 15 auf der Wiesenfläche des Aerodynamischen Parks verteilten Klangkörpern in Gestalt glänzend roter Ellipsoide. Das von ihnen erzeugte Raum-Klang-Gebilde, das sich aus kurzen, lauterer Signal- und langen, leiseren Flüsterklängen zusammensetzt, ergibt unter Einbeziehung der Umgebungsgeräusche eine Gesamtkomposition von etwa vierjähriger Dauer. Sie soll bei den Vorbeigehenden Assoziationen zur Luftfahrtgeschichte und früheren Geräuschkulisse Adlershofs wecken: Nach der Eröffnung des ersten deutschen Motorflugplatzes in Johannisthal-Adlershof im Jahr 1909 hatte sich der Ort in den 30er Jahren zu einem bedeutenden Standort der Luftfahrtforschung entwickelt, in dessen Zusammenhang auch die noch heute erhaltenen Windkanäle und Motorenprüfstände entstanden. Stefan Krüskemper hat eine umfangreiche Website sowie eine Broschüre zur Erläuterung des Projektes veröffentlicht. In Kürze wird auch eine Informationstafel am Rande des Aerodynamischen Parks installiert, die die wesentlichen Grundzüge der Klanginstallation erläutern wird.

Petra Franz

[www.air-borne.info](http://www.air-borne.info)

Foto: Fred Leinung

## Studierende schenken Bücher

Das Humboldt-Forum Wirtschaft e.V. schenkte der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin Bücher im Wert von 2000 Euro. Die 43 BWL- und VWL-Bücher waren eine Sachleistung des Verlages Schäffer/Poeschel für das vergangene Symposium im Mai 2006. Da die Fachbücher den Studenten zugute kommen sollen, wird der Dekan, Prof. Günther, eine Weitergabe der Bücher an die Zweigbibliothek Wirtschaftswissenschaften der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität veranlassen. Mit dieser Schenkung wollen sich die Studierenden des Humboldt-Forums Wirtschaft e.V. recht herzlich bei der Humboldt-Universität, insbesondere bei der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und den Kuratoren dafür bedanken, dass sie den Projekten hilfreich zur Seite stehen. Die Bücherübergabe fand im Rahmen der Absolventenverabschiedung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ende Oktober statt.

[www.hufw.de](http://www.hufw.de)

## IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Dr. Angela Bittner (verantw.), Heike Zappe, Robert Kempe (online)

Unter den Linden 6, 10099 Berlin  
Tel. (030) 2093-2946, Fax -2107  
[hu-zeitung@uv.hu-berlin.de](mailto:hu-zeitung@uv.hu-berlin.de)  
[www.hu-berlin.de/presse/zeitung](http://www.hu-berlin.de/presse/zeitung)

Layout, Anzeigenverwaltung:

Unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstr. 14a, 10318 Berlin, Tel. (030) 6526-4277  
[hello@unicommunication.de](mailto:hello@unicommunication.de)  
[www.unicommunication.de](http://www.unicommunication.de)

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 1.2.2005, [www.hochschulmedia.de](http://www.hochschulmedia.de)

Erscheinungsweise: semestermonatlich

Auflage: 10.000

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

HUMBOLDT erscheint wieder am 7. Dezember 2006 (Redaktionsschluss: 23. November)

## Personalia

### Das Museum für Naturkunde verabschiedet Dr. Rainer Günther und Dr. Wolf-Dieter Heinrich in den Ruhestand



Foto: Elke Günther

Dr. Rainer Günther war seit 1985 Kustos der herpetologischen Sammlung und hat mit seinen Aktivitäten weltweit zum Wohle der Wissenschaft agiert und sich damit auch um den Ruf des Museums und der Humboldt-Universität verdient gemacht.

Er kann auf eine 47 Jahre währende Laufbahn an der Humboldt-Universität und auf 43 Jahre Zugehörigkeit zum Museum für Naturkunde zurückblicken. 1963 trat er als Student der Biologie beim damaligen Direktor und Inhaber der Professur für Zoologie, Prof. Senglaub, eine Stelle als Hilfsassistent an. Im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit stand seit seiner Diplomarbeit bis 1990 die Aufklärung der Evolutionsbiologie der europäischen Wasserfrosch-Gruppe. Mitte der 90er Jahre verlagerte er seinen Forschungsschwerpunkt auf die Herpetofauna der Insel Neuguinea. Er ist Autor von mehr als 190 wissenschaftlichen Publikationen. Dr. Günther wird dem Haus durch ehrenamtliche Mitarbeit weiterhin verbunden bleiben.

Dr. Wolf-Dieter Heinrich begann seine wissenschaftliche Laufbahn mit der Immatrikulation an der Humboldt-Universität im Fach Geologie im Jahre 1961. Anschließend war er als Aspirant und Habilitationsaspirant (1967-1972) am Museum für Naturkunde tätig. Nach einer Assistentenzeit im Bereich Ausstellung und im Paläontologischen Museum erfolgte 1976 die Ernennung zum Kustos, 1994 zum Oberkustos der wirbeltierpaläontologischen Sammlungen. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war die Biogeographie, Taxonomie und Phylogenie jurassischer Dinosaurier aus Tendaguru/Tansania. Dr. Heinrich wird als ehrenamtlicher Mitarbeiter dem Museum für Naturkunde weiterhin treu bleiben.



Foto: Carola Radke

### Neue Lichtenberg-Professur

Dr. Florian Jeßberger hat eine Lichtenberg-Professur im Internationalen Strafrecht und der Strafrechtsvergleichung an der Juristischen Fakultät der HU erhalten. Die Professur ist angesiedelt im Grenzbereich der juristischen Disziplinen Strafrecht, Völkerrecht und Europarecht. Mit den Lichtenberg-Professuren fördert die Volkswirtschaftliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in innovativen Lehr- und Forschungsfeldern.

### Mitglied im Hochschulrat Hessens

Prof. Dr. Volker Gerhardt, Institut für Philosophie, wurde vom Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Hessen zum Mitglied des Hochschulrates der Philipps-Universität Marburg bestellt.

### Neue Köpfe bei der ipal GmbH

Dr. Andreas Voigt, 38, unterstützt die Universitäten als Projektmanager seit Juli die Unit Physics & Engineering der Berliner Patentverwertungsagentur ipal GmbH, die damit auf drei Köpfe angewachsen ist. Sabrina Gohlisch, 36, verantwortet seit September den Bereich Corporate Marketing und PR.

### Humboldt-Preise 2006 verliehen

Mit dem Humboldt-Preis zeichnet die Humboldt-Universität zu Berlin jedes Jahr herausragende Promotionen und Diplom- bzw. Magisterarbeiten aus. Die Preise für Magister- bzw. Diplomarbeiten gingen in diesem Jahr an: Anna Fleckstein aus dem Kulturwissenschaftlichen Seminar der Philosophischen Fakultät III für ihre Arbeit „Performing truth. Performative Aspekte der öffentlichen Anhörungen der Wahrheitskommission in Südafrika“ und Tilo Herrmann vom Nordeuropa-Institut der Philosophischen Fakultät II für seine Arbeit „Kultur als Politikum zur Vermittlung von Kultur aus der DDR in Schweden um 1970“. Dissertationen: Miroslav Angelov am Lehrstuhl Öffentliches Recht der Juristischen Fakultät für seine Arbeit „Vermögensbildung und unternehmerische Tätigkeit politischer Parteien“, Johannes Grebe-Ellis vom Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät I für seine Arbeit „Grundzüge einer Phänomenologie der Polarisation“ sowie Mirjam Steglich vom Institut für Nutztierwissenschaften der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät für ihre Arbeit „Participatory assessment of Local cattle breeding systems: The case of The Gambia“. Der Sonderpreis Antisemitismus wurde vergeben an Veronika Lipphardt vom Institut für Geschichtswissenschaften der Philosophischen Fakultät I für ihre Arbeit „Biolwissenschaftler mit jüdischem Hintergrund und die ‚Biologie der Juden‘. Debatten, Identitäten, Institutionen (1900-1935)“.

### Lord Patten besuchte Großbritannien-Zentrum



Foto: University of Oxford

Am 12. Oktober bekam das Großbritannien-Zentrum der Humboldt-Universität Besuch von Lord Patten, Kanzler der Universität Oxford, bekannt als letzter britischer Gouverneur von Hong Kong sowie EU Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten. Nach einem Gespräch mit dem Präsidenten der Humboldt-Universität über die Lage beider Universitäten eröffnete er am Abend das neue Studienjahr des Master in British Studies. In seinem Vortrag „Can Europe Keep Up? Higher Education and Research in the 21st Century“ kritisierte er die europäische Bildungspolitik. Seine Ausgangsfrage, warum die europäischen Universitäten gegenüber den amerikanischen ins Hintertreffen geraten sind, beantwortete Patten damit, dass sie zu lange als Teil der wohlfahrtsstaatlichen Fürsorge wahrgenommen wurden. „Man kann Bildung schlecht organisieren, und man kann zu wenig in Bildung investieren – Europa tut beides.“ Auch wenn Universitäten keine Unternehmen seien, sollten sie doch ihre Mittel wie Unternehmen zielgenau einsetzen: „Ressourcenverschwendung ist nichts zutiefst Liberales.“ Diese Aussage pointierte Patten's Analyse und sein Plädoyer für mehr Geld und dessen effizienteren Einsatz. Es folgte eine lebhaft Diskussion.

Rita Gerlach

### In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser, ich möchte mich von Ihnen verabschieden, da ich mich ab Januar 2007 einer neuen Aufgabe außerhalb der Humboldt-Universität zuwenden werde. Viele spannende Themen aus Studium, Lehre und Forschung und wichtige Entwicklungen habe ich in den vergangenen drei Jahren zusammen mit den Redakteurinnen aus dem Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und freien Journalisten thematisiert und thematisch begleitet, durch sie auch die Universität in all ihren Facetten kennen gelernt. Diese spannenden Einblicke werde ich sicher vermissen. Bei meinen Kolleginnen und Kollegen und für Ihre immer wohlwollende und konstruktiv kritische Begleitung und Unterstützung unserer Universitätszeitung HUMBOLDT möchte ich mich herzlich bedanken. Ihre Dr. Angela Bittner, Verantwortliche Redakteurin, Referatsleiterin Öffentlichkeitsarbeit



Foto: Ernst Fessler

## STIMMEN AUS DER UNIVERSITÄT

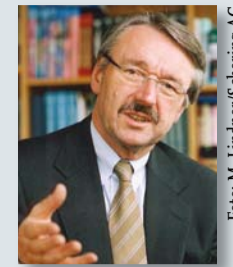


Foto: M. Lindner/Schering AG

### Liebe Universitätsangehörige,

vor wenigen Tagen fand die diesjährige gemeinsame Klausurtagung von Kuratorium und Präsidium statt. Sie stand ganz im Zeichen der langfristigen Zukunftsperspektiven der Humboldt-Universität. In diesem Zusammenhang spielte selbstverständlich auch der Ausgang der ersten Ausschreibungsrunde im Exzellenzwettbewerb eine besondere Rolle.

Dieser macht vor allem zwei Dinge ganz deutlich: Zum einen beweist der Erfolg des Förderantrags für die Graduiertenschule „Mind&Brain“, dass die Humboldt-Universität grundsätzlich in der Lage ist, Anträge zu erarbeiten, die den strengen Kriterien der wissenschaftlichen Begutachtung standhalten. Das macht Mut für die Antragstellung in der zweiten Förderrunde, insbesondere für Vorhaben im Grenzgebiet von Geistes- und Naturwissenschaften, denn gerade dort liegt eine der großen Stärken der Humboldt-Universität.

Zum anderen demonstriert das Ergebnis der ersten Wettbewerbsrunde aber auch, dass Universitäten mit ihren Bewerbungen überall dort besonders erfolgreich waren, wo man bereits seit Jahren fach- und institutionenübergreifend kooperiert. Als neuer Kuratoriumsvorsitzender kann ich Sie insofern nur immer wieder ermutigen, eng und mutig zusammenzuarbeiten – innerhalb Ihrer eigenen Universität, mit den anderen Berliner Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, aber auch mit Partnern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, national wie international. Nur so können Sie die hervorragenden Potenziale der HU wirklich effektiv nutzen und weiterentwickeln. Lassen Sie sich dabei von Rückschlägen nicht aus der Bahn werfen, sondern begreifen Sie sie als Herausforderung für die Zukunft. Dies sage ich nicht zuletzt mit Blick auf die lichtbasierte Materialforschung, die mit ihrem Clusterantrag zwar (noch) nicht erfolgreich war, deren zentrale Aktivitäten im Interesse des Campus Adlershof aber auf keinen Fall ad acta gelegt werden sollten.

Als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie liegt mir die Wissenschafts- und Hochschullandschaft dieser Region natürlich in besonderem Maße am Herzen. Für Berlin wünsche ich mir daher, dass sich der Geist einer intensiven und offenen Kooperation sowie das Streben, gemeinsam Neues zu wagen, noch stärker als bisher in der Kooperationsfähigkeit und Kooperationswilligkeit aller Forschungsinstitutionen dieser Stadt, insbesondere ihrer Universitäten ausdrückt. Dies zu befördern, bin ich unter anderem auch als Vorsitzender des Kuratoriums angetreten. Ich würde mich freuen, wenn wir auf diesem Weg gemeinsam ein gutes Stück vorankommen – auch mit Blick auf das Universitätsjubiläum im Jahr 2010.

Prof. Dr. Günter Stock

Am 12. Oktober 2006 hat Bundespräsident Horst Köhler Herrn Prof. Dr. med. Dr. h.c. Günter Stock das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Es wurde ihm vom Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, überreicht, der Professor Stock für sein „herausragendes persönliches Engagement in der Wissenschafts- und Forschungspolitik“ würdigte.

# Promovieren mit Exzellenz

Die Humboldt Graduate School will die Qualität der Doktorandenausbildung sichtbar machen

Der deutsche Dokortitel zählt weltweit viel. Dennoch haben sich seit Jahren Klagen gehäuft, dass bei diesem Herzstück universitärer Forschung vieles im Argen liegt. Auch die Befragung der Promovierten der Humboldt-Universität zeigt, dass Promotionen lange dauern, dass die Betreuung durch den Doktorvater teilweise als unbefriedigend empfunden wird und dass promotionsferne Aufgaben sowie Finanzierungsprobleme die wissenschaftliche Arbeit belasten. Um diesem gesamtdeutschen Problem zu begegnen, forderte der Wissenschaftsrat eine stärkere Strukturierung der Doktorandenausbildung, und auch die Aufnahme in den Bologna-Prozess setzt neben der Bedeutung der Promotion als erster selbstständiger wissenschaftlicher Leistung einen Schwerpunkt auf den Ausbildungsaspekt der Doktorandenphase.

Die Humboldt-Universität ist in diesem Prozess bereits sehr erfolgreich und bietet Promovierenden in 29 strukturierten Programmen über alle Fakultäten hinweg einen transparenten und gut betreuten Weg zum Dokortitel – von Graduiertenkollegs der DFG über Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrich-



Das künftige Haus für Nachwuchsforscher in der Luisenstraße.

Foto: Bernd Prusowski

tungen bis hin zu Graduiertenschulen, die ohne externe Fördermittel durch das Engagement einzelner Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer gegründet wurden.

Während diese Programme in der Regel nebeneinander arbeiteten, individuelle

Lösungen für ihre zahlreichen Aufgaben finden und diese mit im Vergleich dazu geringem Personal bewältigen mussten, bot die Exzellenzinitiative die Gelegenheit, einen Dachverband für Promotionsprogramme zu schaffen, der die Graduiertenschulen durch die Übernahme

von Dienstleistungen substanziell entlasten und ihnen mehr Raum für die fachliche Betreuung lassen soll. Im Juli dieses Jahres wurde die Humboldt Graduate School gegründet, die mit der Bewilligung von „Mind&Brain“ eine erste Graduiertenschule als Mitglied und eine finanzielle Basis für ihre Dienste erhalten hat. Geplant sind unter anderem ein Trainingsangebot für wissenschaftliche Schlüsselkompetenzen, Hilfe bei Bewerbermanagement und Abrechnung, Unterstützung von ausländischen Doktoranden und Promovierenden mit Familienverantwortung sowie ein Mentoring-Programm. Dabei soll eng mit bestehenden Verwaltungseinheiten zusammengearbeitet, zugleich aber ein hochwertiges Angebot geschaffen werden, das den Bedürfnissen von Doktoranden aus einer Hand gerecht wird. Synergieeffekte zwischen den Programmen sollen durch eine gemeinsame Unterbringung der Mitarbeiter im Campus Nord erzielt werden.

Ziel der Humboldt Graduate School ist es aber auch, den Reformprozess innerhalb der Doktorandenphase an der Humboldt-Universität weiter voranzutreiben. Um aufgenommen zu werden und von den Dienstleistungen zu profitieren, müssen

die Promotionsprogramme darlegen, wie sie Qualitätsstandards in der Betreuung ihrer Doktoranden, in der wissenschaftlichen Ausbildung, in Internationalität und in der Chancengleichheit von Männern und Frauen erfüllen. Daher wird zunächst nur eine Anzahl von Promotionsprogrammen von der Humboldt Graduate School profitieren, mittelfristig sollen Einzelpromovierende, die etwa zusammen mit Doktorvater oder Doktormutter in einer Betreuungsvereinbarung zeigen, wie sie die Standards der Humboldt Graduate School erfüllen, das Angebot nutzen.

Mit diesem strategischen Projekt für die Nachwuchsförderung schafft das Präsidium eine Marke, die eine Promotion an der Humboldt Graduate School international bekannt macht und zum Magneten für exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wird. Gemeinsam mit „Mind&Brain“ soll die Humboldt Graduate School im Mai 2007 ihre Tore öffnen.

Mirjam Müller

Koordinatorin der Humboldt Graduate School

[http://forschung.hu-berlin.de/wiss\\_nachw/hgs\\_html](http://forschung.hu-berlin.de/wiss_nachw/hgs_html)

## Für Mathematik die erste Adresse

„Berlin Mathematical School“ in der Exzellenzinitiative bewilligt



Haus der Ideen: Am Institut für Mathematik wurde an der Idee für die BMS gefeilt.

Foto: David Ausserhofer

Am 13. Oktober 2006 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Förderung der „Berlin Mathematical School“ (BMS) in der ersten Runde der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern beschlossen. Für die Berliner Mathematik ist dies nach der Bewilligung des DFG-Forschungszentrums MATHEON ein weiterer großer Erfolg. In diesem Projekt werden Mathematiker von der Humboldt-Universität, der Technischen Universität und der Freien Universität in den nächsten fünf Jahren eng zusammenarbeiten und ihren wissenschaftlichen Nachwuchs zusammen ausbilden. „Mit dieser Graduiertenschule wird Berlin zu einem Anziehungspunkt für Nachwuchsmathematiker aus aller Welt, die hier unter idealen Bedingungen gemeinsam lernen und arbeiten können“, sagt Prof. Jürg Kramer, verantwortlich für die BMS an der Humboldt-Universität. Zusammen mit Prof. Christof Schütte (FU) und Prof. Günter Ziegler (TU), dem ersten Sprecher der BMS, hat er seit über einem Jahr an dem Konzept für die Graduiertenschule gefeilt.



Prof. J. Kramer Foto: privat

Für Prof. Kramer setzt das Konzept der BMS in Deutschland neue Maßstäbe bei der Ausbildung von Mathematikern: „Unsere Studierenden können während ihrer Ausbildung

auf das ausgezeichnete wissenschaftliche Netzwerk der Berliner Mathematik zurückgreifen und werden zugleich durch eine individuell abgestimmte Betreuung schnell an die Promotion herangeführt“. In der ersten Phase ihrer Ausbildung bereiten sich die Studierenden in der BMS in wenigen Semestern durch ein abgestimmtes Vorlesungsprogramm an allen drei Berliner Universitäten gemeinsam auf das „Qualifying Exam“ vor. Hier legen sie die Grundlagen für die zweite Phase ihrer Ausbildung, in der sie ihre Dissertation anfertigen.

Während ihrer gesamten Ausbildung können die Studierenden die zahlreichen Möglichkeiten nutzen, die ihnen das Netzwerk der Berliner Mathematik bietet. Neben den universitären Instituten gehören dazu auch der Sonderforschungsbereich „Raum – Zeit – Materie“, vier Graduiertenkollegs, zwei International Max Planck Research Schools und mehrere Forschungsgruppen an den Universitäten. „Die Studierenden der BMS erreichen mit unserem Ausbildungskonzept und in unserem Netzwerk in kurzer Zeit ein sehr hohes Niveau und brauchen den Vergleich mit Nachwuchsmathematikern von amerikanischen Spitzenuniversitäten nicht zu scheuen“, freut sich Prof. Kramer. In der Angewandten Mathematik gilt Berlin schon seit einiger Zeit als weltweit bedeutendes Zentrum.

Nach der Bewilligung durch die DFG hat die BMS pünktlich zum Wintersemester 2006/2007 ihren Lehrbetrieb aufgenommen.

Interessierte Studierende sind eingeladen, sich bei der BMS zu bewerben. Ab sofort soll es auch Stipendien für das Studienprogramm geben. „Wir geben uns große Mühe, die neuen Studienangebote international bekannt und attraktiv zu machen. Mittelfristig hoffen wir auf einen Anteil an internationalen Studierenden von 50 Prozent“, sagt Prof. Kramer, der selbst Schweizer ist und ein Internationales Graduiertenkolleg in Kooperation mit der ETH Zürich und der Universität Zürich leitet.

Doch die BMS will nicht nur die hellsten Köpfe in der Mathematik zur Promotion führen. Ganz bewusst möchte man in den nächsten fünf Jahren auch die Berliner Öffentlichkeit für Mathematik begeistern. Bei den „BMS-Fridays“ soll die Mathematik eine öffentliche Bühne bekommen, u.a. in der Berliner Urania. „Es ist uns sehr wichtig, dass die Berliner einen Eindruck bekommen, an welchen Themen wir Mathematiker gerade forschen und wie spannend dies sein kann“, sagt Prof. Kramer. Das Leuchten in seinen Augen verrät, dass er nicht zu viel verspricht.

Ariane Neumann

### Weitere Informationen im Überblick:

HGS: [http://forschung.hu-berlin.de/wiss\\_nachw/hgs\\_html](http://forschung.hu-berlin.de/wiss_nachw/hgs_html)  
 BMS: [www.math-berlin.de](http://www.math-berlin.de)  
 Mind&Brain: [www.exzellenz.hu-berlin.de/projekte/d14115/index.html](http://www.exzellenz.hu-berlin.de/projekte/d14115/index.html)  
[www.exzellenz.hu-berlin.de](http://www.exzellenz.hu-berlin.de)

## Gehirn und Geist

Die Graduiertenschule „Mind&Brain“ erforscht alte und neue Fragen

Wer in den vergangenen Monaten die Debatten auf den Wissenschaftsseiten und in den Feuilletons der großen deutschen Zeitungen verfolgt hat, erkennt ein neu erwachtes Interesse an alten philosophischen Fragen zum Verhältnis von Geist

und Gehirn. Fragen, wie die nach der Existenz eines freien Willens, den neuronalen Grundlagen des Bewusstseins oder den ethischen Implikationen von Hirnstimulationsverfahren, die zu Persönlichkeitsveränderungen führen können, sind hochaktuell. Dabei stehen sich die Positionen der sich dramatisch entwickelnden Neurowissenschaften denen der klassischen Geistes- und Sozialwissenschaften einander oft unvermittelt gegenüber. Eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame wissenschaftliche Kultur scheint nicht zu existieren, das Aneinandervorbereden ist häufig die Folge.

An diesem misslichen Zustand setzt das Projekt der „Berlin School of Mind&Brain“ an. Die Schule wird getragen von Wissenschaftlern, die mit verschiedenen Ansätzen an „Mind&Brain“-Fragen arbeiten. Durch die Schule soll diese Arbeit besser koordiniert und integriert werden, es soll die fehlende gemeinsame Sprache des neuen Forschungsfeldes an der Mind&Brain-Schnittstelle entwickelt und wissenschaftlich untermauert werden. Außerdem sollen innovative interdisziplinäre Forschungsansätze vorangetrieben werden. Übergeordnetes Ziel der Lehre ist es, durch die Ausbildung einer neuen Generation von Wissenschaftlern ein solides Fundament für die künftige Entwicklung der Mind&Brain-Wissenschaft zu legen. Im engen und gleichberechtigten Dialog der beiden traditionellen Wissenschaftskulturen soll einerseits die konzeptuelle Basis für eine tragfähigere und konzept-



Sprecher der Graduiertenschule und Projektleiter für die HU: Prof. Villringer (l.) und Prof. Perler (r.).



Fotos: privat/ H. Zappe

tuell besser fundierte Neurowissenschaft gelegt und andererseits eine der empirischen Wissenschaft aufgeschlossene Geistes- und Sozialwissenschaft gefördert werden.

Entsprechend diesen Vorgaben ist diese Graduierten-

schule hochgradig interdisziplinär angelegt. Sie schließt traditionelle Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften (Philosophie, Psychologie, Kognitionswissenschaften, Linguistik) und Lebens- bzw. Neurowissenschaften (Neurologie, Biologie, Physik, Computationale Neurowissenschaften) mit ein. In Forschung und Lehre liegt der Schwerpunkt auf den Themen Wahrnehmung, Entscheidungsfindung, Sprache, Entwicklung der geistigen Leistungen über die Lebensspanne und Störungen der geistigen Leistungsfähigkeit im Rahmen von Gehirnerkrankungen. Die Forschung wird begleitet von Fragen zu ethischen und anthropologischen Konsequenzen.

Im Rahmen dieses Exzellenzprogramms werden die Studenten während ihrer an individuellen Interessen ausgerichteten Ausbildungsprogramme und während ihrer Promotion von mindestens zwei Forschern jeweils aus den Geisteswissenschaften und aus den Lebenswissenschaften betreut. Die Graduiertenschule wird getragen von mehr als sechzig international renommierten Professorinnen und Professoren aus den Universitäten in Berlin (HU, FU, TU), Potsdam, Magdeburg und Leipzig, die eng mit Max-Planck-Instituten in Berlin und Leipzig, dem

Max Delbrück Center und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Berlin zusammenarbeiten. Der Neurologe Prof. Arno Villringer als Sprecher und der Philosoph Prof. Dominik Perler leiten das Projekt für die Humboldt-Universität.

Ariane Neumann



BERLIN SCHOOL OF MIND AND BRAIN

# Der Mensch spricht, wie er lebt

Grußwort anlässlich der Eröffnung des Interdisziplinären Zentrums für sprachliche Bedeutung der Humboldt-Universität zu Berlin am 26. Oktober 2006

„Sie verdrehen die Worte. Sie sprechen/ In Rätseln und prahlen/ Mit gesuchten Metaphern“. Natürlich, meine Herren Kollegen Prömel und Dietrich, verehrte, liebe Damen und Herren, auch das ist jener Durs Grünbein, den wir eben schon zur Eröffnung des Zentrums gehört haben, „In eigener Sache“ ist das Gedicht überschrieben. Wer es nicht weiß, nie wußte, wissen wird oder im alltäglichen Einerlei von Sprache längst vergessen hat, im Gewäch der Beliebigkeit verträumt, mit seiner in Anglizismen und Stilbrüche zerbröselnden Wissenschaftssprache verlernt hat – was Sprache ist, kann, sein könnte, mithin sprachliche Bedeutung zu erforschen, tut Not und frommt, wenn Sie mir diese etwas gesuchte Sprache gestatten. Noch einmal Durs Grünbein: „Der Mensch spricht wie er lebt –/ Weiß ein griechisches Sprichwort“ und „... Der Gedanke/ Hängt wirt in der Luft“. Dazwischen lebt Sprache, jedenfalls an einer Universität.

Wer wie ich Sohn einer Generation von Germanisten ist, die noch persönlich von Hermann August Korff und Emil Staiger die Vorbehalte gegen die Linguistik eingepflicht bekommen hat, und wen es als Kirchenhistoriker an die Spitze der Alma mater Berolinensis verschlagen hat, nähert sich der sprachlichen Bedeutung, die unser neues Zentrum erforschen wird, wenn ich das so unumwunden sagen darf, mit

Jürgen Trabants Auswahlbändchen Humboldtscher Akademiereden in der Hand: „Über die Sprache“. Anders formuliert: Wenn ich vom Zentrum der Humboldt-Universität lese, daß Sie, meine Damen und Herren, sich der Situationsbezogenheit des Aufbaus und der Bedeutung von Sätzen widmen und widmen wollen, dann fühle ich mich an Wilhelm von Humboldts Reden vom „feingewebten Organismus“ der Sprache erinnert, an seine Hinweise auf die Lebendigkeit der Sprache als Zeichen einer Individualität, die freilich im Kontext einer ganzen Kultur und ihrer Entwicklung steht (aaO., 11-15: Ueber das vergleichende Sprachstudium, 1820). Also halte ich als erstes fest, daß ein „Zentrum für sprachliche Bedeutung“ an der Humboldt-Universität zu Berlin eine überaus zeitgemäße Adaption von Grundintentionen unseres Namenspatrons Wilhelm von Humboldt ist.

Aber rasch noch ein Zweites hinterher: Selbst einem Kirchenhistoriker im Präsidentenamt, in dessen antiken christlichen Quellen oft gerade einmal zwischen Wort und Sache unterschieden wird und die nominalistische Grundeinsicht, daß bestimmte Worte bloße Bezeichnungen ohne unabhängige Existenz sind (Eunomius bei Cyrill, thes. PG 75, 325 A), tiefe trinitätstheologische Kontroversen nach sich zieht, selbst einem so geprägten Kirchenhistoriker ist deutlich, daß die Forschungen im Zentrum für sprachliche Bedeutung wie die ganze Linguistik nicht beim vergleichenden Sprachstudium der Gebrüder Humboldt stehengeblieben sind. Wie heißt es so schön auf Ihrer Homepage: „Infolge einer verstärkten Hinwendung der Logik und Mathematik zur Sprache und der Psychologie zu Phänomenen des Wissens und des Denkens und gebahnt durch Methoden der maschinellen Sprachverarbeitung sowie die großen Entdeckungen der Neurologie wird die Beutungsseite der Sprache



Prof. Dr. Christoph Marksches. Foto: Urbschat

riker ist deutlich, daß die Forschungen im Zentrum für sprachliche Bedeutung wie die ganze Linguistik nicht beim vergleichenden Sprachstudium der Gebrüder Humboldt stehengeblieben sind. Wie heißt es so schön auf Ihrer Homepage: „Infolge einer verstärkten Hinwendung der Logik und Mathematik zur Sprache und der Psychologie zu Phänomenen des Wissens und des Denkens und gebahnt durch Methoden der maschinellen Sprachverarbeitung sowie die großen Entdeckungen der Neurologie wird die Beutungsseite der Sprache

seit rund zwanzig Jahren unter einander ergänzenden Blickwinkeln geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen analysiert und theoretisch erfaßt“. Nur schüchtern merke ich Laie auf allen diesen Feldern an, daß Sie da – also in der Kritik an der traditionellen Erforschung der Sprache in der Tradition Humboldts schon wieder bei einem Ideal von Wissenschaft in der Tradition der nämlichen Brüder gelandet sind, der jedenfalls zeichenhaften Erneuerung des alten und von manchem klugen Wissenschaftstheoretiker verlassenen Ideal der Einheit der Wissenschaft.

Auf der Homepage des interdisziplinären Zentrums für sprachliche Bedeutung fand ich – oder, wenn ich ehrlich sein soll, meine Referentin, denn ich habe diesen Satz heute morgen auf der Homepage nicht gefunden, aber dafür hat man ja Referentinnen – fand ich also folgenden schönen Satz: „Wer die Bedeutung eines Satzes versteht, sollte die Umstände in der Welt angeben können, unter denen der Satz wahr ist“. Gestatten Sie dem linguistischen Laien im Präsidentenamt, zum Abschluß seines Grußwortes ein wenig zu träumen: Wenn es gut geht mit Ihrem Zentrum für sprachliche Bedeutung, dann wird die dort betriebene Forschung Brückenfunktionen zwischen den in ihrer perniziösen Spezialisierung isolierten Disziplinen haben. Wenn Sie über Bedingungen der Wahrheit von Sätzen nachdenken, schlagen Sie Brücken zu den Philosophen, wenn Sie über die individuellen Bedingungen der Produktion von Sprache nachdenken, zu den Neurologen und Psychologen, wenn Sie – herrlich altertümlich – „Methoden der maschinellen Sprachverarbeitung“ benutzen, solche zu den Informatikern und so weiter und so fort. Und wenn trotz aller Bedeutung, die der Computer und die Simulation von Sprache durch den Computer in Ihrer Disziplin gewonnen haben, Theodor Fontane weiter recht hätte mit seinem Satz, „Das menschlichste, was wir haben, ist die Sprache“, dann wäre auch die Linguistik ein möglicher Teilbereich jener integrativen Form Lebenswissenschaft, deren Bedeutung an dieser

Universität ich mir zu steigern felsenfest vorgenommen habe. Interdisziplinarität, Lebenswissenschaft, Exzellenz – Worte, die die einen in diesen Wochen ständig im Munde führen und die anderen schon nicht mehr hören können, abgenutzt, verbraucht, eben jene bröselnde Sprache des Wissenschaftsmanagements, Rhetorik derer, die hoffentlich allerlei von Administration, aber eher wenig von Wissenschaft verstehen. Oder, um noch einmal Durs Grünbein das Wort zu geben: „Machen ist – das tyrannische Verbum./ Das Modewort unserer Zeit./ Der größte Unsinn macht Sinn“. Nun machen Sie etwas, meine Damen und Herren, wenn Sie ein Zentrum etablieren und dafür gebührt Ihnen die Anerkennung der ganzen Universität und nicht der leise Spott intellektuellen Zauderns, aber wenn Sie wie Durs Grünbein kritisch über die Bedeutung von Sprache nachdenken, unser alltägliches Reden auf den Prüfstand stellen, dann stellen Sie zugleich auch sicher, daß in diesen heiligen Hallen nicht unkritisch irgend etwas gemacht wird, Sinn und Nutzen lediglich behauptet werden, sondern auf die Umstände geachtet wird, unter denen unsere wissenschaftlichen wie wissenschaftspolitischen Sätze wahr sind.

Der Theologe fragt sehr großflächig: „Was ist Wahrheit?“; Sie fragen etwas bescheidener: „Was sind die Umstände, unter denen gilt: Das ist Wahrheit?“; vermutlich ist es einfacher, die Form der Frage zu beantworten, die Ihre Disziplin stellt, essentiell für eine Universität sind freilich beide Formen, damit der Gedanke nicht wirt in der Luft hängt und das Geplapper überhand nimmt, die verdrehten Worte und die gesuchten Metaphern. Ich wünsche dem neuen Zentrum für sprachliche Bedeutung, und damit Ihnen allen, die daran mitwirken, viel Erfolg, spannende wissenschaftliche Ergebnisse und überhaupt gutes Gelingen. Christoph Marksches

*Zitate von Durs Grünbein aus dem Gedicht „In eigener Sache“: ders., An Seneca. Postscriptum (Bibliothek der Lebenskunst), Frankfurt/Main 2004, 55.*

Anzeige

**Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 2007**

**Die einfache Erfolgsformel für Ihre Unternehmensgründung:**

**Idee + BPW = besser starten!**

**Einführungsveranstaltungen:**  
Do., 2.11.06, 17.00 Uhr, Campus Virchow Klinikum, Konferenzraum 7. OG, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin  
Di., 7.11.06, 18.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal 3094, Unter den Linden 6, 10117 Berlin

**AKTUELL** **RETTET DIE GESCHÄFTS IDEEN!** Sie haben eine Idee und wollen Ihr eigenes Unternehmen gründen? Dann nutzen Sie die kostenlosen Angebote des Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg (BPW). Egal in welcher Branche Sie gründen wollen, der BPW hilft mit Know-how, Feedback und Kontakten! Die 18 Gewinner erwarten Preisgelder von insgesamt 63.000 Euro. Gründen kann man lernen! **Melden Sie sich jetzt an:**

**Info: 0 30 / 21 25 21 21 [www.b-p-w.de](http://www.b-p-w.de)**

Der BPW 2007 wird organisiert von:

Investitionsbank  
des Landes  
Berlin

InvestitionsBank  
des Landes  
Brandenburg

Vereinigung der Unternehmensverbände  
in Berlin und Brandenburg e.V.

## HU Gastgeber für SOKRATES-Regionaltagung



100 Koordinatoren diskutierten, wie mobil Studierende künftig sein können. Foto: Heike Zappe

Am 19. und 20. Oktober 2006 war die HU Gastgeber für eine SOKRATES-Regionaltagung, die der Deutsche Akademische Austauschdienst jährlich im Wintersemester an zwei deutschen Hochschulen durchführt und an der bundesweit mehr als 100 Hochschulkoordinatoren teilnahmen. Themen zur Qualitätssicherung von Mobilität, deren Möglichkeiten und Grenzen unter den neuen Studienbedingungen und Inhalte des neuen Programms wurden vorgestellt und diskutiert.

Der Anlass für die HU, sich als Ausrichter der Tagung zu bewerben, war das Jubiläum einer 15-jährigen erfolgreichen Programmumsetzung des europäischen studentischen Mobilitätsprogramms ERASMUS. Insbesondere in den letzten zehn Jahren

hat die HU das Mobilitätsniveau maßgeblich sowohl bei den Studierenden als auch den Lehrenden bundesweit mitbestimmt. 1991/92 begann die Mitarbeit im damaligen ERASMUS-Programm mit sieben Netzwerken und 20 Outgoing Students der HU. Seither waren 5700 Humboldtianer mit ERASMUS im Ausland, die HU begrüßte 5400 internationale Studierende für einen ein- oder zweisemestrigen Studienaufenthalt. Seit 1997/98, dem Start des SOKRATES/ERASMUS-Programms, wurden durch Hochschullehrer 600 Lehraufträge im Ausland realisiert. Derzeit unterhält die HU 700 bilaterale Verträge mit nahezu 400 Hochschulpartnern in 27 Ländern. 2006 erhielt die HU das SOKRATES/ERASMUS Quality Label verliehen.

Dietmar Buchmann

# Ameisen navigieren Schritt für Schritt

Hirnforschung: Ein deutsch-schweizerisches Wissenschaftlerteam zeigt, wie die Wüstenameisen ihren Weg finden

Nichts kann die tunesische Wüstenameise *Cataglyphis* von ihrem Weg abbringen. Das winzige Insekt, dessen Gehirn gerade einmal 0,1 Milligramm wiegt, verfügt über ein perfektes Navigationssystem. Mehr als hundert Meter läuft die Ameise kreuz und quer durch die trostlose Einöde, um Futter zu suchen – und kehrt dann mit ihrer Beute auf dem kürzesten Weg schnurgerade zum Nest zurück. Wollte der Mensch eine ähnliche Leistung erbringen, müsste er etliche Kilometer im einförmigen Gelände umherlaufen und dann geradlinig zum Ausgangspunkt zurückfinden – zweifellos eine schier unmögliche Aufgabe. Wie aber gelingt es den winzigen Insekten, nicht vom Wege abzukommen?

Diese Frage beschäftigt seit einigen Jahren ein Wissenschaftlerteam, deren Vorhaben von der VolkswagenStiftung mit rund 500.000 Euro gefördert wird. Jüngst fanden die Forscher heraus, wie die kleinen Tiere ihre zurückgelegten Wegstrecken messen: Sie „zählen“ ihre Schritte. Die erstaunlichen Versuche und ihre Ergebnisse sind veröffentlicht in der Zeitschrift *Science*.

Um die neuronalen Leistungen der Wüstenameise zu verstehen, fährt eine Gruppe Schweizer und deutscher Biologen Jahr für Jahr nach Tunesien und beobachtet



Der Versuch hat es gezeigt: Richtung und Entfernung sind die beiden Parameter, die die Tiere für ihre Navigation zwischen Futter und Nest benötigen. Fotos: Harald Wolf, UIm



Ihr Gehirn wiegt gerade einmal 0,1 Milligramm – und verfügt über ein perfektes Navigationssystem: Die Wüstenameise *Cataglyphis*.

das Treiben der winzigen Tiere in einem ausgetrockneten Salzsee. Es sind Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, die dort gemeinsam experimentieren: Der Neurobiologe Prof. Dr. Harald Wolf von der Universität Ulm, der Zoologe Prof. Dr. Rüdiger Wehner von der Universität Zürich und der Verhaltensphysiologe Prof. Dr. Bernd Ronacher von der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mit ihren Versuchen haben sie herausgefunden, dass der kleine Wüstenbewohner die Wegintegration nutzt, um sich in seiner Umwelt zurechtzufinden. Das heißt, die Tiere „merken“ sich für jeden Wegabschnitt, in welche Richtung und wie weit sie sich vom Nest entfernen. Daraus „errechnen“ sie dann den direkten Rückweg zur Kolonie. Richtung und Entfernung sind demnach die beiden Parameter, die die Tiere für ihre Navigation zwischen Futter und Nest benötigen. Schon seit einiger Zeit wissen die Forscher, dass die Ameisen ihre Richtung mittels eines Sonnenkompasses bestimmen. Anhand des Polarisationsmusters des Sonnenlichtes, das sie mit speziellen Sehzellen am oberen Rand ihrer Augen wahrnehmen, können

sie erkennen, um wie viel Grad ihr Weg vom Stand der Sonne abweicht. Spezielle Kompassneuronen im Ameisenhirn verrechnen diese Informationen.

Doch wie bestimmen die Insekten, welche Entfernung sie bei ihrer Suche nach Futter zurückgelegt haben? Hier fanden die Wissenschaftler nun die Antwort: Die Wüstenameise benutzt eine Art Schrittzähler – einen Schritt-Integrator, denn zählen in unserem Sinne ist es wohl nicht. Um dies festzustellen, veränderten die Forscher bei den Ameisen, die auf Futtersuche waren, operativ die Beinlänge – einige erhielten Stelzen, anderen wurden die Beine gekürzt. Dieser Eingriff erfolgte aber erst, wenn die Ameisen ihre Beute gefunden hatten und sich auf den Heimweg machen wollten. Schickte man die Tiere – die nach dem Eingriff so vital waren wie zuvor – dann von ihrem Futterplatz zurück zum Nest, schossen die Langbeinigen über das Ziel hinaus, während die Kurzbeinigen ihr Nest eher erwarteten. Ihr „Zählen“ von Schritten auf dem Hinweg, der mit normaler Beinlänge zurückgelegt worden war, stimmte nun nicht mehr mit der Wegstrecke überein. Ein weiterer Versuch, bei dem die „Stelzengänger“ und die „Kurzbeiner“ dann erneut

auf Futtersuche geschickt wurden, bestätigte das Ergebnis: Beide Gruppen erreichten ihr Nest nun wieder problemlos: Die auf dem Hinweg bestimmten Schritte führten bei unveränderter Beinlänge – ob kurz oder lang – sicher zum Nest zurück.

Wie aber bringen die Ameisen in ihrem System der Wegintegration die gemessene Wegstrecke, die meist im Zickzackkurs verläuft, und die durch den Himmels-Kompass jeweils ermittelte Richtung zusammen, um den korrekten „Heimweg-Vektor“ zu berechnen? Und: Kann die gemessene Entfernung auch ohne diesen Kompass eine zielsichere Navigation ermöglichen? Um diese Fragen zu beantworten, lassen die Wissenschaftler die Tiere in winklig angeordneten, nach oben offenen Kanälen zu einer Futterquelle laufen, wobei das Sonnenlicht im mittleren Teil der Teststrecke abgeschirmt wird. Anschließend beobachten sie den Rückweg der Ameisen auf ebener Erde. Wie sich die fehlende Richtungsinformation durch Abschirmung nach oben auf den eingeschlagenen Rückweg auswirkt, ist in Kürze im *Journal of Experimental Biology* nachzulesen.

Die Ergebnisse der Forschungen am Kleinstnavigator haben Modellcharakter: Sie zeigen, wie aus dem Zusammenwirken eher einfacher neuronaler Strukturen hoch komplexes Verhalten resultieren kann. Darüber hinaus könnten die Ergebnisse auch für die Entwicklung autonomer Robotersysteme interessant sein.

VolkswagenStiftung

Wittlinger M, Wehner R, Wolf H: **The Ant Odometer: Stepping on Stilts and Stumps.** *Science*, Vol. 312, S. 1965  
 Ronacher, B., Westwig, E., Wehner, R.: **Integrating two-dimensional paths: Do desert ants process distance information in the absence of celestial compass cues?** *Journal of Experimental Biology*, im Druck

## MELDUNGEN

### Intensive Elternbindung zum Frühchen per WWW

Eltern, deren früh geborenes Kind im Krankenhaus liegt, sollen es ab sofort per Internet frühzeitig in den familiären Alltag einbeziehen können.

Das ist das Ziel des deutschlandweit einzigartigen Projekts „Sternchenstunde“, das in der Charité zusammen mit dem Telekommunikations-Unternehmen ARCOR, den Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität und dem Frühchenprojekt der Deutschen Kinderhilfe Berlin entwickelt wurde. Der direkte Kontakt zwischen dem Frühgeborenen und seiner Familie ist entscheidend für die weitere Entwicklung des Kindes. Wie aber sollen Eltern ihrem Kind nahe sein, wenn aufgrund einer Frühgeburt ein wochen- bis monatelanger Krankenhausaufenthalt ansteht? Das „Sternchenprojekt“ verspricht Abhilfe: Per Kennwort verschlüsselte Video-Aufnahmen vom Baby werden live ins Internet gesendet, so dass die Eltern ihr Kind am Computerbildschirm zu Hause anschauen können. Das soll nicht etwa persönliche Besuche ersetzen, sondern die dazwischen liegende Zeit überbrücken. Circa 250 früh geborene Kinder werden jährlich auf der Intensivstation in der Klinik für Neonatologie der Charité Campus Mitte betreut. Red.

### Dimensionen der Heilung

Bereits jetzt gilt das 21. Jahrhundert als das Jahrhundert der Lebenswissenschaften. Leben – insbesondere menschliches Leben – steht im Schnittpunkt der Interessen der unterschiedlichsten Fachrichtungen, von der Landwirtschaft über Biotechnologie, Medizin, Pharmazie bis zur Molekulargenetik. Für die Gesundheitsforschung ist nicht nur die Ursachenforschung und die Suche nach Diagnoseverfahren entscheidend, sondern auch die Frage nach angemessenen Therapieformen. Hier gewinnen jahrhundertealte Erkenntnisse unterschiedlicher Geisteswissenschaften ungeahnte Aktualität und fordern zu neuen, transdisziplinären Zugängen zum Thema Heilung heraus.

Die diesjährige 15. Werner-Reihlen-Vorlesung, die durch eine Stiftung der Berliner Familie Reihlen zugunsten der Theologischen Fakultät der HU ermöglicht wird, widmet sich unterschiedlichen Dimensionen der Heilung, die Leib und Seele betreffen. Sie wird eröffnet am 21. November 2006 um 18 Uhr von Prof. Dr. Wilhelm Rimpau und Prof. Dr. Christoff Gestrich (beide Berlin) mit zwei Vorträgen zum Phänomen der Seele in neurologischer, philosophischer und theologischer Sicht. Am 22. November um 9 Uhr spricht der Pastoralpsychologe Prof. Dr. Michel Klessmann (Wuppertal) zum Zusammenhang von Religiosität, Seelsorge und Heilung, während sich Prof. Dr. Christoffer Grundmann (Valparaiso, USA) sich der Heilung und der Verkündigung als einem Auftrag der Kirche widmet. Eine Besonderheit sind ein Workshop zu Krankheit und Heilung in der Spätantike und im Neuen Testament, gestaltet von Dorothea Hollnagel (Berlin) und Dr. Annette Weisenrieder (Heidelberg) sowie ein Gespräch zwischen Arzt und Klinikseelsorger (Dr. med. Jochem Potenberg und Pfr. Dr. Thomas Belitz, beide Berlin) zu Erfahrungen aus der klinischen Praxis. Alle Vorträge finden im Senatsaal, Unter den Linden 6, statt.  
 Dr. Thomas Wabel

[www.hu-berlin.de/theologie/aktuelles/aktuelles.htm](http://www.hu-berlin.de/theologie/aktuelles/aktuelles.htm)

Anzeige

**www.CopyPlanet-Berlin.de**

**JEDE** **2,5!**  
 A4 s/w Digitalkopie Cent

A4 Farbkopie 15 Cent

**Kopernikusstr. 20**  
 10245 Berlin-Friedrichshain  
 Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45  
**Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr**  
 (jeden Tag außer Feiertage)

**Kastanienallee 32**  
 10435 Berlin-Prenzlauer Berg  
 Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59  
**Montag - Freitag 9 - 18 Uhr**  
 copyplanet@t-online.de

## Wo man Haus und Heim zu schätzen weiß

Einmaliger Online-Service für Preisprognosen in Deutschland

Ab dem 1. November 2006 bietet der Gutachterausschuss für Grundstückswert (GAA) online-Preisprognosen für Berliner Einfamilienhäuser an. Die Prognosen beruhen auf statistischen Modellen, die von Mitarbeitern des Center for Applied Statistics and Economics (CASE) der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt wurden. Solche Modelle, die Eigenschaften der Häuser bei der Prognose berücksichtigen, haben in den USA und Großbritannien bereits weite Verbreitung gefunden.

Der vom GAA und CASE angebotene Service ist zurzeit einmalig in Deutschland. Nutzer des Services müssen auf <http://www.gutachterausschuss-berlin.de/gaaonline> Angaben zu den Eigenschaften des Hauses eingeben und erhalten danach eine qualifizierte Preisprognose. Zusätzlich zur eigentlichen Prognose erhält der Nutzer noch ein Preisintervall, welches der Unsicherheit bei der Prognose von Einfamilienhauspreisen Rechnung trägt. Das Intervall bestimmt die Grenzen, in denen der wirkliche Transaktionspreis mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 bzw. 50 Prozent enthalten sein sollte.

Das statistische Modell wird alle drei Monate von den Mitarbeitern des CASE mit Hilfe der Datenbank des GAA neu angepasst und berücksichtigt somit aktuelle Veränderungen am Markt für Einfamilienhäuser. Der Preis pro Prognose beträgt neun Euro und kann vom Nutzer elektronisch entrichtet werden.

Der Gutachterausschuss erweitert mit der netzbasierten Preisprognose sein bereits jetzt vielfältiges Online-Angebot. Der Prog-



Wichtig für Häusle-Käufer und -Bauer: Preisprognose für Grundstücke. Foto: UNICOM

noseservice ist ein Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Stellen und den Berliner Universitäten. Für den Wissenschaftsstandort Berlin betreuen das Projekt CASE-Direktor Prof. Dr. Wolfgang Härdle und Projektleiter Prof. Axel Werwatz, PhD, sowie Dr. Rainer Schulz und Martin Wersing. Red.

## Besonders bewilligungsstark

HU ist bei DFG-Ranking auf Platz 5

In der neuen Ausgabe „Förder-Ranking 2006“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) belegt die Humboldt-Universität zu Berlin im Berichtszeitraum 2002-2004 den 5. Platz. Die Universität hat sich im Vergleich zu anderen Hochschulen deutlich verbessert und wird deshalb als Einzelfall besonders hervorgehoben. Im letzten Berichtszeitraum noch auf dem 9. Platz, ist die HU inzwischen eine der fünf bewilligungsstärksten Hochschulen der DFG. Das gesamte Bewilligungsvolumen liegt für sie bei 101,5 Millionen Euro.

Besonderes Augenmerk legt das DFG-Gutachten auf das Bewilligungsvolumen für die Geistes- und Sozialwissenschaften an der HU, was mit 20,2 Millionen Euro (4. Platz mit der J.W. Goethe-Universität

Frankfurt am Main) nur knapp hinter den Bewilligungen für die Naturwissenschaften liegt (22,5 Millionen Euro und damit 12. Platz). Im Ranggruppenvergleich für die Lebenswissenschaften ist die HU auf Platz 4. Dort wurden 54,1 Millionen Euro eingeworben. Den Hauptanteil tragen die Medizin mit 31,8 Millionen Euro und die Biologie mit 20,3 Millionen Euro. Bei den Beteiligungen an kooperativen Forschungsprogrammen der DFG 2002 bis 2004 belegt die HU mit insgesamt 87 Bewilligungen den ersten Platz im Ranggruppenvergleich. Weiterhin befindet sich die HU mit 26 DFG-Fachkollegiaten, 216 DFG-Gutachtern, 164 Alexander von Humboldt-Geisteswissenschaftlern und 186 DAAD-Wissenschaftlern unter den Top 10 der Hochschulen. Red.

## Fabrikation von Recht

Internationaler Beitragswettbewerb

Das Humboldt Forum Recht (HFR), 1995 an der Humboldt-Universität zu Berlin gegründet und Deutschlands erste juristische Internetzeitschrift, hat zum 6. Mal einen internationalen Beitragswettbewerb gestartet. Die Schirmherrschaft hat Bundesjustizministerin Brigitte Zypries übernommen. In diesem Jahr lautet das Thema „Fabrikation von Recht“. Das deutsche Rechtssystem hat qualitative Änderungen seit Ende des 20. Jahrhunderts erfahren. Woher kommt unser Recht heute? Einerseits: Findet eine Aufweichung unserer (einheitlichen?) Rechtsordnung durch Kontakt mit EU und UNO statt? Andererseits: Gibt es außerjuristische Einflüsse wie Sicherheitsbestrebungen nach 9/11, wirtschaftliche Leitenden oder

Traditionen, die auf das Empfinden der Rechtsgemeinschaft einwirken? Droht die Rechtsfindung einen solchen Wandel nachzuvollziehen, gar über eine Renaissance von Generalklauseln?

Bis zum 1. Dezember 2006 sind kreative Nachwuchswissenschaftler aus aller Welt aufgefordert, zu diesen und ähnlichen Fragen Antworten zu geben und zur Diskussion anzuregen. Die Autoren sind aufgefordert, einen expliziten Standpunkt zu beziehen, das Thema aus ungewöhnlicher Perspektive zu betrachten und mutig eingetretene Pfade zu verlassen.

Tobias M. Dreyer

[www.humboldt-forum-recht.de](http://www.humboldt-forum-recht.de)

MELDUNGEN

**Praktikumsaustausch**

**USA-Interns-Programm mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sowie des US-Generalkonsulats in Frankfurt:** Studierende aller Fachrichtungen können am Praktikumsaustauschprogramm teilnehmen. Ausgewählten Studierenden werden Praktika in den USA bzw. in der Bundesrepublik vermittelt. Für deutsche Studierende ist diese Leistung kostenlos. In den letzten Jahren wurde die Anzahl der amerikanischen Teilnehmer gesteigert. Da aber zu wenig deutsche Studierende teilnehmen, sucht der gemeinnützige Verein Steuben-Schurz-Gesellschaft e.V. noch Teilnehmer am Programm.

**Weitere Informationen für Studierende:**  
[www.usa-interns.org](http://www.usa-interns.org)

**„domino“ macht Schreiber froh**

Mit eigener Handschrift startet „domino“ – eine junge Zeitschrift jeden zweiten Monat von und aus dem Blickwinkel von jungen Ausländern und ihren deutschen Altersgefährten. „domino“ sucht fortwährend talentierte Schreiber, motivierte Fotografen und kreative Designer – Berliner oder anderweitig Zugewanderte, auch deutsche Ureinwohner.

**Kontakt:** Ilja Gorodezki  
 Tel. (030) 28 59 94 85  
[domino\\_ber@yahoo.de](mailto:domino_ber@yahoo.de)

**Hochschulkontakte in Peru und Kolumbien**

Eine Fachdelegation der LGF und des IASP besuchte Universitäten Perus und Kolumbiens. Die traditionell international geprägten LGF-Wissenschaftler waren in Peru bei der Universität Cajamarca zu Gast. Ein guter Kontakt: Cajamarca verbindet eine Städtepartnerschaft mit dem Berliner Stadtbezirk Treptow-Köpenick, in dem wiederum der Campus Adlershof liegt.

Bei Cajamarca arbeitet seit kurzem die größte Goldmine Perus, was eine Reihe von Forschungsansätzen bietet. Die Universität Lima hat erfolgreich ein Konzept der Umweltkommission der HU verwirklicht – die Einrichtung eines Umweltzentrums, Umweltvorlesungen im Studium generale und Umweltprojekte, die durch Studierende betreut werden. Fachvorträge im Rahmen von Konferenzen an der Nationalen Universität Trujillo und des CELALE in Cartagena und gute Kontakte zum Koordinator für Forschungsprojekte der Vereinigung der Hochschullehrer Kolumbiens sind ebenso Ergebnis der Reise. Heide Hoffmann

**Zehn Jahre Institute for Theoretical Biology**

Als „Innovationskolleg Theoretische Biologie“ wurde das ITB 1996 an der Humboldt-Universität und Charité mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gegründet. Im Oktober feierte das inzwischen als „Institute for Theoretical Biology“ im In- und Ausland bekannte ITB sein zehnjähriges Bestehen mit einem Festsymposium, bei dem viele international renommierte Wissenschaftler aus den experimentellen und theoretischen Biowissenschaften über neue Ergebnisse und ungelöste Fragen ihrer Arbeitsfelder sprachen.

In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Mitarbeiter am ITB von unter zehn auf über 70 gewachsen, neben den drei permanenten Professuren sind vier unabhängige und durch die Volkswagen-Stiftung beziehungsweise DFG finanzierte Nachwuchsgruppen ans ITB gekommen, das Hauptfach „Theoretische Biologie“ wurde etabliert, viele Tagungen und Schulen durchgeführt, und neue Verbundprojekte auf den Weg gebracht.

Ehemalige Mitarbeiter des ITB finden sich inzwischen weltweit in führenden Forschungsinstitutionen, aber auch in Berliner BioTech-Firmen. Insgesamt sind durch das ITB Drittmittelprojekte in Höhe von weit mehr als 25 Millionen Euro initiiert worden. Red.

<http://itb.biologie.hu-berlin.de/Events/Workshops/tenth>

# Arbeiten ohne Wartezeit

Nahezu verdoppeltes Angebot: 50 neue Computerarbeitsplätze für Studierende



Der neue PC-Saal bietet entspannte Studier- und Arbeitsatmosphäre.

Foto: Liebetrau

**Nach dem Um- und Ausbau einer nicht mehr genutzten Bibliothek wurde am 21. September 2006 die Erweiterung des PC-Saals in der zweiten Etage der Dorotheenstraße 26 eingeweiht.**

Die 50 neuen Arbeitsplätze sind mit 17-Zoll LCD-Monitoren und WinTerminals für den Betrieb an der HU-Terminalservers-Farm ausgestattet. Durch die damit fast einhundertprozentige Erhöhung der Arbeitsplatzanzahl im Campus Mitte ist ab sofort das Arbeiten fast ohne Wartezeit möglich. Zuvor war eine Stunde Warten keine Seltenheit.

Der neue Raum ist über einen Wanddurchbruch mit dem alten PC-Saal verbunden.

Dienste wie Scannen von Dokumenten oder Dias, Erzeugung von PDFs, Bearbeiten von Grafiken, Brennen von DVDs, Drucken, Internetnutzung und – nicht weniger wichtig – die persönliche Beratung zu Computerproblemen können so problemlos genutzt werden. Der zum gleichen Zeitpunkt im Gebäude fertig gestellte Fahrstuhl ermöglicht es jetzt auch behinderten Studierenden, PC-Saal-Dienste in Anspruch zu nehmen. Der verbesserte Service wurde in Zusammenarbeit mit der Technischen Abteilung der Universität und großer Unterstützung durch Mitarbeiter und studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des PC-Saals realisiert, um für eine entspannte Studier- und Arbeitsatmosphäre zu sorgen.

**Der neue PC-Saal in Fakten:**

- 18 PCs mit Windows XP
- 85 WinTerminals am Terminal Server
- 5 Medien-PCs mit Dia-, Buch- und Flachbett-Scanner, PDF-Scanner sowie DVD-Brenner
- 4 Apple Macintosh
- 6 „schnelle“ Arbeitsplätze für 30 min
- 10 Notebook Arbeitsplätze (WLAN)

[www.hu-berlin.de/cms/pc-saal](http://www.hu-berlin.de/cms/pc-saal)

Der Bedarf der Studierenden in Mitte bleibt dennoch hoch: Bei seiner Begrüßung wies Prof. Schirmbacher, Direktor des Computer- und Medienservice der HU (CMS), darauf hin, dass die Universität in Mitte noch nicht genug öffentliche Computerarbeitsplätze betreiben kann. Aus diesem Grund sieht das CMS auch weiterhin die Notwendigkeit, vor allem im Hauptgebäude mindestens einen Mail- und Surf-Point einzurichten, um Kongressen und Veranstaltungen die entsprechende Informations- und Kommunikationsbasis zu bieten.

Holger Liebetrau

## Über Modelle und Vorstellungen für die Zukunft reden

Humboldt-Reden zu Europa erfolgreich etabliert

**Das Wort von der europäischen Identität, die im Entstehen begriffen sei, ist seit vielen Jahren in aller Munde – doch dies nicht nur positiv. Wie weit auch immer der Prozess fortgeschritten sein mag: Eine europäische Identität oder eine europäische Nation lassen sich nicht einfach herbei beschließen. Die gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden im vergangenen Jahr haben dies deutlich gemacht: Europa ist viel zu sehr ein Wald von tief wurzelnden Bäumen, als dass die nationalen Rück-sichten und regionalen Prägungen sich nicht immer wieder durchsetzen werden. Eine europäische Identität entsteht nur durch und mit den Identitäten der Europäischen Nation, nicht gegen sie. Charles de Gaulles „Europa der Vaterländer“ mit einer Einheit in Vielfalt wird auf absehbare Zeit das zentrale Charakteristikum Europas bleiben.**

Am 12. Mai 2000 hielt der damalige Bundesaußenminister Josef Fischer an der Humboldt-Universität eine Grundsatzrede zur europäischen Integration, in der er seine Gedanken über eine europäische Föderation entwickelte. Infolge der europaweit großen Resonanz auf diese Rede entstand die Idee, die Humboldt-Universität künftig als Ort der perspektivischen Auseinandersetzung mit der europäischen Integration zu nutzen und auszuweisen. Dafür riefen die Deutsche Nationalstiftung und das Walter-Hallstein-Institut (WHI) der Humboldt-Universität die Reihe „Humboldt-Reden zu Europa“ ins Leben, die abseits der Tagespolitik zum öffentlichen Diskurs, vor allen über die weiteren Chancen und Perspektiven der Europäischen Union beitragen sollen. Regelmäßig sprechen ehemalige und amtierende Staats- und Regierungschefs in den Humboldt-Reden über ihre Modelle und Vorstellungen für die Zukunft Europas. Den Auftakt der Reihe bildete der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt und sprach im November 2000 über die Selbstbehauptung Europas im neuen Jahrhundert. Für die Deutsche Nationalstiftung war das WHI dabei ein natürlicher Partner. Nach einem Europäer der ersten Stunde benannt, will das Haus unter Professor Ingolf Perilla das Thema Verfas-

sungsrecht aus dem universitären Elfenbeinturm herausholen und eine Brücke schlagen zwischen wissenschaftlichem Anspruch sowie öffentlicher Debatte und konkreter Politikberatung. Angesichts der schwelenden Diskussion um die EU-Verfassung, der gescheiterten Referenden in Frankreich und Holland im Jahr 2005 und der anhaltenden Beitrittsdebatten ist der Auftrag des Instituts aktueller denn je. Um die Diskussion um Europas Zukunft zu stimulieren, richten sich die Humboldt-Reden zu Europa sowohl an ein studentisches Publikum als auch an die Bürger. Die stets für volle Säle sorgende Reihe sucht bundesweit ihresgleichen, denn prominente Vertreter aus Europas Spitze treten nirgendwo in solcher Regelmäßigkeit auf und stellen sich nach ihren Vorträgen den zahlreichen Fragen des Publikums. Nach Helmut Schmidt folgten als Redner Schwedens Premierminister Göran Persson, der damalige ungarische Staatspräsident Ferenc Mádl, der Italiener Giuliano Amato als Vizepräsident des EU-Verfassungskonvents, der belgische Premierminister Guy Verhofstadt und der damalige italienische Premierminister Carlo Azeglio Ciampi.

Im Jahr 2005 sprach NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer über Perspektiven der Sicherheitspolitik im Zusammenhang von EU und NATO, der irische Premierminister Bertie Ahern über „Europe – Our Common Future“ und der Premierminister Luxemburgs, Jean-Claude Juncker nur wenige Wochen nach den gescheiterten Referenden im Herbst 2005 zu dem Thema „Die Denkpause nutzen: Strategien zur Verfassung für Europa“. 2006 hielt der polnische Präsident Lech Kaczynski eine von Tumulten begleitete Rede mit dem Titel „Solidarisches Europa“, und am 1. November hat Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker zum Thema „Europa unterwegs zur politischen Union?“ gesprochen. Philipp-Christian Wachs

**Am 9. November** geht Valery Giscard d'Estaing, der Frage nach: **„Können wir einen europäischen Patriotismus erschaffen?“**  
 10 Uhr, Auditorium maximum  
 Anmeldung: Tel. (030) 2093-3440

## Auf den Spuren des Ulysses



Auch ohne Stephen Dedalus' Nickelbrille: Originalschauplätze selbst erfahren.

Foto: C. Olk

In katholischen Ländern wie Irland werden Tage gemeinhin mit Heiligen identifiziert. Eine Kuriosität darunter bietet bekanntlich der 16. Juni 1904, der als Bloomsday in die Geschichte einging und literarische Pilger jährlich aus aller Welt nach Dublin, dem Schauplatz von James Joyces Roman „Ulysses“ lockt, um dort die Wanderungen der Protagonisten dieses Werkes, Leopold Bloom und Stephen Dedalus, nachzuvollziehen.

Im September des Jahres 102 nach Bloom machen sich sieben Anglistikstudierende der Humboldt-Universität auf den Weg in die hibernische Metropole. Sie kennen Joyces Werke aus den Seminaren wie „Books you never read: James Joyce's Ulysses“. Ihr Ziel ist nicht der befleischte Abgleich des Textes mit seinen Originalschauplätzen, sondern das Wissen über irische Literatur und Geschichte zu erweitern und das Gelernte durch Anschauungen und Erfahrungen zu vertiefen. Ohne direkt in ohnmächtige Bewunderung zu verfallen oder angesichts der Massen an Sekundärliteratur, die von der Joyce-Industrie kontinuierlich produziert werden, ein für alle Mal zu kapitulieren, reisen die Studierenden literarisch-minimalistisch ausgestattet, jeder mit einer Ausgabe des Werkes im Handgepäck, in die irische Hauptstadt. Wenngleich ein Student schon am zweiten Tag über das physische Gewicht des Buches stöhnt und ein anderer sich nahezu weigert „den Brocken“ noch einen Tag länger durch Dublin und Umgebung zu tragen, bleiben die meisten doch standhaft und lassen es sich nicht nehmen, vor Ort unmittelbar am Text zu arbeiten und über ihn zu referieren. Eine Situation, die kein Seminarraum jemals ersetzen könnte.

Der kontinuierliche Wechsel von Text und Kontext vor Ort ist inspirierend. Eine Studentin: „Diese Exkursion war für mich ein kompletter Kontrast zu meinen sonstigen Erfahrungen im Bachelor-Alltag, der keinen Platz lässt für Selbststudium aus eigenem Interesse“. Der rasante Wandel, den James Joyce vom geächteten Landesverräter zum Tourismusmagneten in den vergangenen Jahrzehnten durchlaufen hat, ruft immer wieder Erstaunen hervor. Ebenso kurios mutet die fetischhafte Fixierung auf Memorabilia wie Ulysses-Tassen, Nickelbrillen und Regenschirme an, die die einstige literarische Untat des 20. Jahrhunderts zu einem Produkt der Marke Joyce haben werden lassen.

Im Gespräch mit Dr. Georg Grote, dem Historiker und Erasmus-Koordinator an Joyces Alma Mater, dem University College Dublin, diskutieren die Teilnehmer Eindrücke und Möglichkeiten des Studierenden-austausches. Zu hoffen ist, dass die Exkursion zu einer engeren Kooperation der HU mit dem UCD beiträgt. Ein kurzfristigeres Ergebnis der Reise ist die Einführung eines von den Studierenden selbstorganisierten Joyce-Lektürekreises, der noch weitere Mitglieder sucht. Jenseits von Schein-Studium und Credit Points führt diese Exkursion somit zurück in das Zentrum literaturwissenschaftlichen Arbeitens. „Ulysses lässt so viel Raum für eigene Fantasie und Assoziationen, dass der Text einen permanenten intellektuellen Standortwechsel erfordert; man wird ständig genötigt, einmal bezogene Positionen aufzugeben“, so eine Teilnehmerin. Der Prozess des sich Veränderns und Verwandeln auf der Reise durch den Text ist dem der Wandlung durch Wanderung einer Pilgerreise letztlich nicht unähnlich. PD Dr. Claudia Olk

# Humboldt in Amerika

Geographiestudierende übergaben Büste an kalifornische Universität

Exkursionen sind das Sahnehäubchen des Geographiestudiums. Eine zweieinhalbwöchige Hauptexkursion des Geographischen Instituts führte einen Professor und 17 Studierende nach Mittel- und Nordkalifornien, in ein geographisch einzigartiges Gebiet mit einer Fülle von Möglichkeiten für die akademische Lehre. Darüber hinaus gab es eine außergewöhnliche Begebenheit, die eine lange Vorgeschichte hatte: Die Exkursionsgruppe wurde vom Präsidenten der Humboldt State University, Arcata, im Nordwesten Kaliforniens feierlich empfangen. In Anwesenheit zahlreicher Wissenschaftler und Studierender überreichte sie stellvertretend für das Geographische Institut der Humboldt-Universität der Namensvetterin in Nordkalifornien den Abguss der berühmten Büste Alexander von Humboldts, eines Werkes von Christian Daniel Rauch aus dem Jahre 1823 – für alle Teilnehmer ein bewegendes Ereignis.



Prof. Dr. Nitz mit Studierenden des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin bei der Überreichung der Humboldt-Büste an die Humboldt State University, Arcata, CA.

Foto: Daniela Walewski

Die Anfänge dieser Geschichte gehen auf einen Zufall zurück. Während einer wissenschaftlichen Reise 2004 traf ich im Lava Beds National Monument zufällig einen Herrn, der ein Basecap mit der Aufschrift „Humboldt State University“ trug. Bis dahin hatte ich nur eine vage Vorstellung, dass es im Norden Kaliforniens eine kleine Universität dieses Namens gibt. Als „Humboldtianer“ wurde ich neugierig. Wie nicht anders zu erwarten, ergab sich rasch ein lebhaftes Gespräch, in dessen Verlauf

sich der Basecap-Träger als leitender Mitarbeiter im Präsidialamt der Universität zu erkennen gab. Beiläufig erzählte er, er habe zwei Jahre zuvor einen Brief an den Präsidenten der HU geschrieben und nachgefragt, ob seiner Universität eine Büste Alexander von Humboldts zur Verfügung gestellt werden könne. Diese bei nordamerikanischen Universitäten durchaus gängige Verfahrensweise blieb ohne Antwort aus Berlin. Auch ein telefonischer Versuch der Kontaktaufnahme mit der damaligen

Vizepräsidentin für Internationales und Öffentlichkeitsarbeit sei an der Berliner Seite gescheitert, berichtete der amerikanische Präsidialamtsmitarbeiter.

Kein Ruhmesblatt für meine Universität: hier musste Abhilfe geschaffen werden. Zurück in Berlin, ergab eine Anfrage bei der Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin, dass die Kosten für einen Abguss der Büste Alexander von Humboldts einschließlich der Frachtkosten zu hoch

für das Rentnerbudget eines Professors, der seit seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Universitätsdienst weiterhin in der Lehre tätig ist, waren. Ich schrieb einen Brief an den damaligen Präsidenten mit der Bitte um Zuschuss, doch am Ende wurde das Anliegen aus finanziellen Gründen abgelehnt.

Aber damit wollte ich mich nicht zufrieden geben. Zusammen mit meiner Kollegin Prof. Marlies Schulz rief ich mit nachdrücklicher Unterstützung der Fachschaft zu einer Spendenaktion für die Schenkung der Humboldt-Büste an die namensgleiche Universität in Kalifornien auf. Sie stieß unter sehr vielen Angehörigen des Geographischen Instituts, Studierenden wie Mitarbeitern, auf ein lebhaftes Echo. In weniger als einer Woche kam das Geld für den Erwerb der Büste und die Begleichung der Nebenkosten zusammen, die Büste wurde gekauft, verschifft und erreichte im Juni 2006 ihren Bestimmungsort. Die Initiatoren waren zufrieden und dankbar, die Spender lebten im Bewusstsein, eine sinnvolle Tat getan zu haben. In Arcata wurde die Büste während des Empfangs feierlich übergeben. Sie hat im weitläufigen Foyer des College of Natural Resources and Sciences ihren Platz bekommen.

So fand eine lange Büstengeschichte ihr Ende, aus ihr wird sich eine von beiden Seiten gewollte wissenschaftliche Kooperation entwickeln.

Bernhard Nitz

## Die Rolle der Charité im Dritten Reich

Neueste Forschungsergebnisse sind Thema einer Ringvorlesung

Was war der Beitrag einzelner Kliniken an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Dritten Reich? Dieser Frage will die Charité jetzt nachgehen. Im Rahmen der Vorbereitung der 300-Jahrfeier der Charité im Jahr 2010 werden vom Institut für Geschichte der Medizin bisher weniger untersuchte Perioden der Charité durchleuchtet. Dazu gehört auch die Zeit des Dritten Reiches von 1933-1945, die zur Zeit der DDR wenig wissenschaftliche Beachtung fand. Dr. Udo Schagen und Dr. Sabine Schleiermacher vom Institut für Geschichte der Medizin laden ein, sich in einer Ringvorlesung kompetenter Wissenschaftler intensiv mit der Vergangenheit der Charité im Dritten Reich auseinander zu setzen.

„Die Mehrzahl von Ärzten und Pflegenden hat die Ziele der Medizin des Nationalsozialismus mitgetragen“, konstatiert Schleiermacher. Und Schagen bemerkt: „Wir konnten keinerlei Anzeichen finden, dass die Fakultät gegen die Entlassung von geachteten Kollegen aus ‚rassistischen‘ Gründen protestiert hat.“ Damit stellen sie die gängige Auffassung, nur einzelne Mediziner hätten den Nationalsozialismus in seiner brutalen Art mitgetragen, in Frage. Sieben Dozenten der Universitätsklinik zählten zu den Angeklagten des Nürnberger Ärztoprozesses 1946/47. Drei dieser Mediziner wurden sogar zum Tode verurteilt. Auch Befunde für Menschenversuche in der Charité sind nachweisbar. Die Instrumentalisierung der Medizin durch das politische Regime im Nationalsozialismus ist ein bekanntes Phänomen. Mit wissenschaftlichen Argumenten versuchte die politische Elite ihr verbrecherisches Handeln zu begründen. Neuere Forschungen zeigen, dass die politischen Machthaber häufig weniger auf Ablehnung als auf bereitwillige Unterstützung auch von Seiten der Medizin stießen. Sie lieferte die Kriterien für die Selektion von Menschen und damit für die Differenzierung zwischen „höherwertigen“ Arien und „lebensunwerten“ Juden. Rassenbiologie, Rassenhygiene, Zwangssterilisierung, Menschenversuche – all diese beängstigenden Begriffe sind nicht nur Teil der Geschichte der Medizin, sondern auch der Charité.

Das Institut für Geschichte der Medizin setzt sich für die intensive Aufarbeitung dieser kritischen Phase ein. In der zweimestrigen Ringvorlesung „Die Charité im Nationalsozialismus und der Nürnberger Ärztoprozess 1946/47“ werden entsprechende Forschungsergebnisse publik gemacht. Die Veranstaltung findet mittwochs 14-tägig um 17.30 Uhr im Südflügel-Hörsaal der Medizinischen Klinik am Charité Campus Mitte statt. Nächster Termin: 8. November „Entlassung und Exodus: Personalpolitik an der medizinischen Fakultät und in der Charité 1933“.

Das Programm der Vorlesung ist online abrufbar: [www.charite.de/medizingeschichte/lehre/programm-ringvorlesung-WSo607.pdf](http://www.charite.de/medizingeschichte/lehre/programm-ringvorlesung-WSo607.pdf)

## Helmut Kohl an der HU

Am 27. November 2006 wird Dr. Helmut Kohl im Rahmen der Guardini-Ringvorlesung an der Humboldt-Universität über „Was heißt Verantwortung heute?“ sprechen. Die Veranstaltung findet im Rahmen des wissenschaftlichen Programms des Guardini Kollegs unter Leitung von Prof. Ludger Honnefelder, Professor für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung, um 18.15 Uhr im Senatssaal, Unter den Linden 6, statt.

Anzeige



**Wir** junge dynamische erfolgreiche Personalleasingfirmen suchen

**Dich** 18-35 Jahre jung freundlich aufmerksam flexibel

**Dann schau rein:** [www.handsandservice.de](http://www.handsandservice.de)  
Mo-Fr 10-18 Uhr **Telefon:** 030-756 878 90

## Globalisierung weltweit in der Ernährungswirtschaft

Das Europäisch-Lateinamerikanische Zentrum für Logistik und ökologische Projekte (CELALE) führte vom 4. bis 6. Oktober 2006 in Cartagena seine 3. Internationale Konferenz zum Thema „Logistik und Ökologie im Rahmen der Globalisierung“ durch. Teilnehmer aus 17 europäischen und lateinamerikanischen Ländern setzten sich in 33 Vorträgen mit den weltweiten ökologischen und ökonomischen Herausforderungen und Konsequenzen für Lateinamerika und Europa in der globalen Ernährungswirtschaft auseinander. Hierbei ordnete sich die Mehrzahl der Vorträge in das zentrale Thema der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung qualitativ hochwertiger und gesunder Lebensmittel ein. So wurden Informationssysteme zur Nutzung moderner agrartechnischer Lösungen im Ökologischen Landbau genauso vorgestellt wie die Einführung von Qualitätssicherungssystemen in die Fleischwirtschaft. Für die Konferenzteilnehmer besonders interessant waren außerdem Distributionsstrategien im Lebensmittelsektor sowie die Biogasgewinnung aus Rückständen der Lebensmittelproduktion.

Das CELALE ist integriert in das Institut für Agrar- und Stadtökologische Projekte an der Humboldt-Universität (IASP). Als Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Lateinamerikas stellt sich das CELALE die Aufgabe, gemeinsame Projekte zwischen Europa und Lateinamerika für Ausbildung, Forschung und Beratung im auf dem Gebiet des Unternehmensmanagements mit besonderem Schwerpunkt auf Logistik, Qualitätsmanagement und angewandter Ökologie zu fördern.

Felicitas Fuhrmann

## Du Bois Lectures im November

In den Distinguished W.E.B. Du Bois Lectures spricht am 14. November 2006 Klaus J. Milich vom Dartmouth College zum Thema „Sacralizing the Political – Politicizing the Sacred: Defining a Space beyond European Fascism and American Fundamentalism“. Beginn ist um 18.15 Uhr im Hauptgebäude, Raum 2103. Am 28. November ist Suncica Ozretic-Klaas zum Thema „The Course of Recognition: Autobiography and the Human Rights Discourse“ zu hören.

## Kooperation heißt das Zauberwort

Die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät feierte ihr Jubiläum und blickt in die Zukunft

Über 200 Jahre Agrarwissenschaften in Berlin-Brandenburg und 125 Jahre Landwirtschaftliche Hochschule gehören zur Geschichte der Fakultät. Unsere Geschichte muss nun in einer Weise fortgeschrieben werden, die der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät einen wichtigen Platz im Ensemble der Fachdisziplinen an der Humboldt-Universität sichert. Das ist wohl fast allen Mitgliedern der Fakultät klar.

Es setzt sich allmählich ein Bild von der Fakultät in der Öffentlichkeit durch, das geprägt ist von Innovation, von Reformen und Konzentration der Ressourcen. Um es gleich vorwegzunehmen: Ja, wir sind nach wie vor eine voll leistungsfähige Fakultät, trotz beispielloser Reduzierung der Zahl der Professuren und des Sollpersonals. Wie das geht? Nun: „Kooperation“ heißt das Zauberwort, Bündelung der Ressourcen in Lehre und Forschung in einem hier in Berlin-Brandenburg für Deutschland einmaligen Konzentrat an agrarrelevanter Wissenschaft und Forschung: Fünf Universitäten – drei in Berlin, zwei in Brandenburg – zumindest zwei relevante Fachhochschulen, zwei An-Institute der Fakultät, Institute der Leibniz-Gemeinschaft sowie Länderinstitute auf dem Gebiet der Agrar-, Gartenbau- und – wenn man will – Lebenswissenschaften insgesamt. Die „Forschungsplattform ländliche Räume Berlin-Brandenburg“ ist Ausdruck der Institutionalisierung dieser Kooperation. Und Kooperation heißt hier: zu gegenseitigem Nutzen durch die gemeinsame Realisierung von Forschungsprojekten, den Einsatz Studierender und Doktoranden im Rahmen von Praktika und Gradierungsarbeiten und Lehrangebote für die

Anzeige

UNEXKURSIONEN

Jetzt planen!  
Wir beraten Sie individuell & kreativ.  
Preiswerte Gruppen- & Studententtarife.

Tel. 0 38 34-855 339

Studentenreisebüro, Jens Böhme  
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de



Das Jubiläumsjahr war u.a. Albrecht Daniel Thaer gewidmet.

Foto: LGF

LGF. Die Fakultät hat in der Planung 2009 14 Professuren sowie derzeit vier Juniorprofessuren. Etwa 19 Professuren anderer Fakultäten sowie Honorarprofessuren und -dozenten sowie S-Professuren sind in die Lehre an der LGF einbezogen. Durch diese enge fachliche Verknüpfung kann man nicht mehr davon sprechen, dass dies ein „Außenangebot“ ist, so wie früher der klassische Lehrimport bezeichnet wurde. Diese Kooperation hat seit 2002 auch zu einem Anstieg des Drittmittelaufkommens um 50 Prozent geführt. Dies hält einem Vergleich mit anderen Standorten, wie München und Stuttgart, durchaus stand. In der Lehre wurden bereits 2001 ohne Auflagen akkreditierte Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt, während manche Fakultäten noch heute zaudern. Die Absolventenzahl wurde seither verdoppelt, die Berufschancen liegen weiterhin bei nahezu 100 Prozent. Die Zahl der Studienanfänger blieb konstant hoch, sicher auch wegen der Attraktivität der Stadt Berlin. Im Juli fand die Begehung zur Re-Akkreditierung statt, alle Beteiligten haben ein gutes Gefühl zum Ausgang der

Verfahren. Internationale Studiengänge wurden weitergeführt oder neu ins Leben gerufen. So läuft seit mehreren Jahren der DAAD-geförderte deutschsprachige Masterstudiengang „Agrarmanagement“ in Novosibirsk. Es folgte das internationale Masterprogramm „Rural Development“, gemeinsam mit Universitäten in Ghent, Cordoba und Rennes. Jetzt will sich die LGF am internationalen Masterstudiengang „Horticultural Science“ beteiligen, in dem u.a. die Partnerfakultäten in Wien, München, Bologna und Gdöllö ihre eigenen zu knapp gewordenen Ressourcen in den Gartenbauwissenschaften bündeln. Nächste Schritte werden Absprachen über die Einführung von Doppel-Masterprogrammen mit Partnern in Kiew und Moskau sein, die DAAD-Förderungszusage hat es bereits gegeben. Vor dem spannenden aktuellen Hintergrund dieser Aktivitäten fanden in diesem Jahr die Jubiläumsveranstaltungen statt.

Udo Kummerow

Nähere Informationen zu den Jubiläumsveranstaltungen unter:

[www.agrar.hu-berlin.de](http://www.agrar.hu-berlin.de)

# Wie die afrikanische Literatur nach Deutschland kam

Der Nachlass des Publizisten und Übersetzers Janheinz Jahn

Fragt man in einem x-beliebigen Buchgeschäft, bekommt man unter dem Stichwort „Afrikanische Literatur“ schon mal den Bestseller „Die weiße Massai“ präsentiert, weiß die Professorin Flora Veit-Wild. Sie schickte einst Erstsemester-Studierende mit diesem Anliegen in die Buchgeschäfte, um etwas über die Rezeption afrikanischer Literatur herauszufinden. Dass diese in Deutschland überhaupt wahrgenommen wird, dafür hat der Publizist Janheinz Jahn in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts leidenschaftlich gearbeitet.

Jahn hat die ersten Gedichte afrikanischer Autoren ins Deutsche übersetzt, Gedichtanthologien veröffentlicht und versucht, diese Literatur – vor allem über den Rundfunk – dem Publikum nahe zu bringen. Den persönlichen Nachlass des 1973 verstorbenen Sammlers, Übersetzers und Vermittlers afrikanischer Literatur konnte das Seminar für Afrikanistik der Humboldt-Universität im letzten Jahr mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für 25 000 Euro erwerben. „Glücklicherweise“, wie Veit-Wild zu bedenken gibt, denn in den USA wäre ein höherer Preis bezahlt worden, dem Erben sei es aber wichtig gewesen, dass der Nachlass in Deutschland bleibe.

Die stapelweise vergilbten Mappen und angerosteten Aktenordner sind im August dieses Jahres in mehreren Kisten beim Institut für Afrika- und Asienwissenschaften in der Invalidenstraße eingetroffen und wurden postwendend von den beiden Studentinnen Anja Schwarz und Viola Prüschenk gesichtet und inventarisiert. Auf fünf Regalmetern ist die Arbeit Jahns in wohl sortierten Ordnern und Archivkästen der Institutsbibliothek nun dokumentiert – von seiner ersten inspirierenden Begeg-



Die umfangreiche Korrespondenz Janheinz Jahns mit afrikanischen Autoren wartet darauf erforscht zu werden. Aus den Briefen erfuhr er viel über sprachliche und kulturelle Eigenheiten – Informationen, auf die er als Übersetzer afrikanischer Literatur größten Wert legte. Im Jahr 1959 reiste er erstmals selbst nach Afrika.

Foto: Presse-Bild Bethke

nung mit dem senegalesischen Poeten und Politiker Léopold Sédar Senghor im Jahr 1951 bis zu Jahns plötzlichem Tod 22 Jahre später. Zu finden sind die umfangreiche Korrespondenz, die Jahn mit Autoren und Verlagen führte, Rezensionen seiner Bücher, (Rundfunk-)Manuskripte sowie Tondokumente und eine Fotosammlung.

Den eigentlichen Schatz gilt es jedoch noch zu heben: „Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Arbeit und dem Leben von Janheinz Jahn hat gerade erst begonnen“, so Professorin Veit-Wild. Für das kommende Jahr ist ein Forschungsprojekt, verbunden mit einer Doktorarbeit über Jahn „als multidisziplinären Vermittler afrikanischer

Literatur“, geplant. Zum Abschluss soll ein Symposium folgen, auf dem die Forschungsergebnisse vorgestellt und mit anderen Experten diskutiert werden.

Das Quellenmaterial bietet einen riesigen Fundus, um die erste Begegnung der deutschen Öffentlichkeit mit der afrikanischen Literatur nachzuvollziehen und deren Rezeptionsgeschichte in Deutschland zu verfolgen. Die vielen Auflagen der von Jahn 1954 herausgegebenen Sammlung afrikanischer Lyrik („Schwarzer Orpheus. Moderne Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären“) und seine in mehrere Sprachen übersetzte Bibliographie afrikanischer Literatur mit mehr als 1400 verzeichneten Autoren belegen, dass seine Bücher einen breiten Leserkreis hatten. Die umfangreichen Rezensionen zeugen von einer lebhaften Debatte, die die Rezeption afrikanischer Literatur in Deutschland auslöste.

Jahn selbst mischte sich in diese öffentliche Diskussion vor allem mit zahllosen Radiobeiträgen ein, in denen er dafür plädierte, Literatur aus Afrika von der damals herrschenden Vorstellung, sie sei der Ausdruck einer primitiven und minderwertigen Kultur, zu befreien. Aber auch eine Antwort auf die Frage, wie Jahns Arbeit in den Heimatländern der afrikanischen Literaten gesehen wurde, welchen Einfluss er auf die dortige Literaturszene hatte, könnte die Erforschung der Zeitdokumente zutage fördern. Ein deutscher Kollege Jahns, Herbert Kaufmann, schrieb in einem Nachruf, er sei für afrikanische Dichter „Entdecker, Mentor, Freund, Verlagsagent, Übersetzer und PR-Manager in einem“ gewesen.

Kristina Vaillant

[www2.hu-berlin.de/asaf/afrika](http://www2.hu-berlin.de/asaf/afrika)  
[www.jahn-bibliothek.jfeas.uni-mainz.de](http://www.jahn-bibliothek.jfeas.uni-mainz.de)

## Inszenierungen des Rechts



Foto: DDR-Museum/DRA

Das Recht entfaltet seine Wirkungen in neuerer Zeit ganz überwiegend medial. Daher darf sich, wer ein modernes Rechtssystem verstehen will, nicht mit der Untersuchung von Rechtsnormen und Fällen begnügen. Das gilt insbesondere für das Rechtssystem von Staaten, in denen Recht und Medien zentral gesteuert werden. Dies war in der DDR der Fall.

In der historischen DDR-Forschung hat es bisher an einer gründlichen Befassung mit dem medial vermittelten Recht gefehlt. Die Ausstellung „Inszenierungen des Rechts. Schauprozesse, Medienprozesse und Prozessfilme in der DDR“, die vom Lehrstuhl Prof. Dr. Klaus Marxen (Juristische Fakultät) mit Unterstützung der Humboldt-Universität zu Berlin und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur realisiert wurde, soll dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Auch soll die juristische Zeitgeschichte angeregt werden, ihr Blickfeld zu erweitern.

**Ausstellung bis zum 1. Dezember 2006, Juristische Fakultät, Bebelplatz 1, Foyer der „Kommode“, Mo-Fr 9-20 Uhr, Sa 9-16 Uhr. Eintritt frei**

Im Zusammenhang mit der Ausstellung werden drei DEFA-Spielfilme gezeigt. Die Vorführungen finden jeweils montags um 18 Uhr in Raum 144, Bebelplatz 1, statt: 6. November 2006: „Die Mörder sind unter uns“ (1946), 13. November 2006: „Affaire Blum“ (1948), 20. November 2006: „Das Kaninchen bin ich“ (1964/65)

## Benefizkonzert

Die Deutsche Krebshilfe e.V. an der Charité lädt zu einem Benefizkonzert am Sonntagabend, **25. November 2006, 17.00 Uhr** in die St. Marien Kirche, Ev. Kirchengemeinde Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 8, ein.

**Begrüßung:**

Präsident Prof. Dr. Christoph Marksches.

**Programm:**

Johann Sebastian Bach: aus „Die Kunst der Fuge“ (BWV 1080), Wolfgang Amadeus Mozart: „Requiem in d-Moll“ (KV 626).

Sopran: Katharina Göres, Alt: Nadja Stefanoff,

Tenor: Frank Unger, Bass: Ingolf Witzke

Berliner Singakademie e.V.

Kammerorchester Heinz Schunck.

Karten: 10-50 Euro,

Bestellungen: Tel.: (030) 450 578 316

## Sänger gesucht

Der Hugo-Distler-Chor Berlin sucht chorfähre Tenöre, die Lust haben, das breite Programm zwischen anspruchsvoller a-cappella-Chormusik aller Epochen und chorsinfonischen Oratorien mitzugestalten.

[www.hugo-distler-chor.de](http://www.hugo-distler-chor.de)

## Kammerchor wirbt singend

Zum Semesterstart lädt der Kammerchor der Humboldt-Universität am 10. November 2006 zu einem Konzert ein, um sich den Studentinnen und Studenten vorzustellen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Das ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn nach dem einstündigen Konzert, das eine attraktive Mischung aus dem vielfältigen Repertoire bietet, freuen sich die Mitglieder des Chores auf ein anregendes Gespräch mit dem Publikum. Der Kammerchor möchte den Spaß am Singen auf Sie übertragen und gern auch neue Mitglieder gewinnen. Das A-cappella-Programm ist eine reizvolle Gegenüberstellung von neuer und alter Musik. Mit von der Partie sind Komponisten wie Claude Le Jeune und Claudio Monteverdi sowie Arvo Pärt und Ludwig Böhme.

**10. November 2006, 20 Uhr, Fritz-Reuter-Haus, Reutersaal, Dorotheenstr. 24/Eingang Hegelplatz (hinter dem Hauptgebäude)**

**Eintritt frei!**

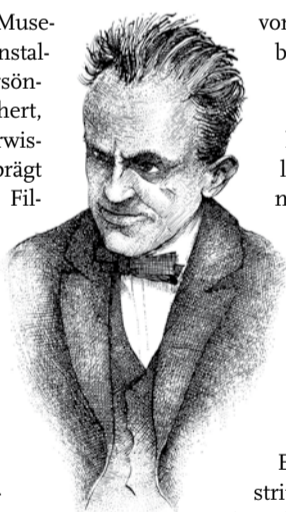
[www2.hu-berlin.de/kammerchor](http://www2.hu-berlin.de/kammerchor)

## Filmwelten der Wissenschaft

Im November beginnt das Museum für Naturkunde eine Veranstaltungsreihe, mit der es sich Persönlichkeiten und Themen nähert, die die Geschichte der Naturwissenschaften entscheidend geprägt haben. Mit Buchauszügen, Filmen und naturwissenschaftlichen Betrachtungen laden an vier Abenden ein: der Schauspieler Hanns Zischler und die Evolutionsbiologen Dr. Michael Ohl und Dr. Matthias Glaubrecht (beide Museum für Naturkunde).

Hanns Zischler wird Auszüge aus dem Buch „Der Krötenküsser“ lesen. Dieses Buch von Alfred Koestler handelt vom Leben, Werk und Nachleben des Wiener Biologen Paul Kammerer (1880-1926). Matthias Glaubrecht und Michael Ohl geben einen Überblick über die wissenschaftsgeschichtliche Einordnung der Person Paul Kammerer und des Umfelds seiner Zeit.

Im Anschluss wird der Stummfilm „Salamandra“ (UdSSR 1928) gezeigt, dem die Geschichte Kammerers zugrunde liegt. Eine deutsch-russische Koproduktion, die



Dr. Paul Kammerer

Zeichnung:  
Nils Hoff/MfN

von der deutschen Zensur verboten wurde. Eunice Martins begleitet am Klavier. Dieser Film zeigt u.a. auch nächtliche Aufnahmen von Berlin in den zwanziger Jahren mit einmaliger Technik.

Der Biologe Kammerer versuchte die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften experimentell nachzuweisen und postulierte zielgerichtete Mutationen als die eigentliche Triebkraft der Evolution, was Darwin bestritten hatte. Die junge Sowjetunion bot dem Biologen ein Forschungslabor an. Unter dem Verdacht, experimentelle Ergebnisse gefälscht zu haben, nahm er sich am Tag seiner geplanten Abreise nach Russland 1926 das Leben. Annette Kinitz

**16. November 2006, 19 Uhr**

Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, Saal Einheimische Fische, Eintritt: 5 EUR

Weitere Termine:

[www.naturkundemuseum-berlin.de/aktuell/kalender/kalender.asp](http://www.naturkundemuseum-berlin.de/aktuell/kalender/kalender.asp)

## Praterpleinair

Eine bildnerische Auseinandersetzung der Künstler Bernhard Leue, Michael Hegewald und Bernd Chill mit der Stadt Berlin

Das „Praterpleinair“ ist ein achttägiger Sommerworkshop für Stadtlandschaft und Figur, der von den Künstlern Bernd Chill, Michael Hegewald und Bernhard Leue angeleitet wird und in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal mit großem Zuspruch und Wiederhall realisiert werden konnte. Das alljährliche Pleinairprojekt thematisiert nicht wie üblich den ländlichen Raum, sondern die Stadt als zentrales Motiv der malerischen und zeichnerischen Auseinandersetzung.

Der Stadtteil Prenzlauer Berg, schon immer Schmelztiegel der Künste, bietet sich durch seine zentrale Lage, seine dichte Besiedlung und seine touristische Anziehungskraft als Vermittlungsort bildkünstlerischer Auseinandersetzung an. Durch die historisch gewachsene und in ständiger Veränderung begriffene komprimierte Bebauung eröffnet sich ein spannungsreiches Feld für künstlerische Erkundungen. Während des Pleinairs wurden neben dem Pratergarten und seinem Umfeld Orte und Plätze aufgesucht, welche einen besonderen Beobachtungswinkel auf die Stadt erlaubten.

Seinen Abschluss findet das Projekt mit einer Ausstellung im Foyer der Humboldt-Universität. Die Ausstellung ist geprägt



Malen unter freiem (Stadt-)Himmel.

Foto: Caroline Kühn

von ihrem Werkcharakter und den verschiedenen künstlerischen Handschriften der insgesamt 25 Beteiligten. Die Basis ist die gemeinsame Grundhaltung der drei Dozenten, die sich, geprägt von der klassischen Moderne als geistige Möglichkeit, gegen den Innovationsbegriff des „Ideenbildes“ richtet. Diese künstlerische Positionierung steht für eine Anleitung und Qualität, welche die Teilnehmer selbst im Spannungsfeld von Beobachtung und Bildfindung sieht und sie zu freien, innovativen Ergebnissen führen soll. Mit dem enormen Zuspruch, den diese Veranstaltung seit ihrer Initiierung erfährt und der sie im darum wissenden Kreis von Künstlerkollegen und Interessierten inzwischen Kultcharakter erreichen ließ, findet diese Haltung Bestätigung und zeigt den Bedarf an fundierten Angeboten.

Die Ausstellung „Praterpleinair“ der Kleinen Humboldt-Galerie wird gezeigt vom **20. November bis zum 12. Dezember 2006** im Hauptgebäude, Foyer, Unter den Linden 6. Ausstellungseröffnung: 21. November, 19 Uhr



Kunst trifft Wissenschaft: Von der Attraktivität der historischen Präparate und Modelle der Zoologischen Lehrsammlung des Instituts für Biologie der Humboldt-Universität konnten sich in der Vergangenheit zahlreiche Besucherinnen und Besucher im Rahmen der Ausstellungen „Theatrum naturae et artis“ im Gropiusbau und „Tiermodelle – Modelltiere“ im Foyer der Humboldt-Universität überzeugen. In letzter Zeit haben auch mehrere Künstlerinnen und Künstler diese Sammlung für sich entdeckt. Ein erstes Projekt wird nun vorgestellt. Bis zum 15. Januar 2007 präsentiert die Berliner Malerin und Designerin Anne Ulrich mehrere großformatige Gouachen, die auf Objekte der Zoologischen Lehrsammlung zurückgehen („Krebs“ – Abb.), im Gebäude der Vergleichenden Zoologie des Instituts für Biologie, Haus 2, Philippstr. 13, 10115 Berlin. Öffnungszeiten: Während des Lehrbetriebs und nach Vereinbarung. Kontakt: Prof. Dr. Gerhard Scholtz, Tel. 2093 6005, [gerhard.scholtz@rz.hu-berlin.de](mailto:gerhard.scholtz@rz.hu-berlin.de)